

# Geißberitz-Zeitung

## Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Nelleste Zeitung des Bezirks

Bewegungspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Satzungen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verband-Girokontos Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postleitzettel Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Seiten 20 Reichspfennige. Eingesandt und Reklame 50 Reichspfennige.

Berantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 204

Donnerstag, am 2. September 1926

92 Jahrgang

### Paulbrutseuche.

Unter dem Bienenbestande des Imkers Thomas in Kleincaßdorf ist von der Forstakademie in Tharandt die Paulbrut festgestellt worden.

Die erforderlichen Anordnungen sind getroffen worden.

G 20 Ls. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 28. 8. 1926.

**Dutholzversleierung.** Staatsforstrevier Hirschsprung-Altenberg. Dienstag, am 14. September 1926, vormittags 10 Uhr, im Hotel "Stadt Dresden" in Altenberg: 20 ht. Klöße, 2,81 fm, 16,32 cm; 951 w. Klöße, 30,47 fm, 7,12 cm 1906 w. Klöße, 294,37 fm, 13,37 cm; u. m.; 75 w. Pfähle, 1,16 fm, 56 cm; Abt. 2-16, 24, 28, 29, 37-41, 48, 44, 67, 68, 70-74, 79, 80, 81, 83, 96, 97 u. 105.

Postamt Hirschsprung-Altenberg. Postkasse Tharandt.

### Hertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Vor längerer Zeit sind, wie erst jetzt gemeldet wurde, einem Müller aus einem Jäckchen-Röllchen-Apparat, 6×9 Zentimeter, und einer silbernen Jäckchenhose, innen vergoldet, mit Monogramm F. A. und ungarnischem Silbertempel, sowie gegen den 5. August ein Fahrrad, Steyr-Waffenrad (österreichische Marke) gestohlen worden. Das Rad trägt auf der Querstange die Marke "Steyr-Waffenrad" und auf dem großen Überzeugungsrad das Wort "Steyr" eingestanzt und hat Radschläger mit der Firma der Werkstatt Schmidt-Dippoldiswalde.

Mehr Schönung der Heidekraut! Prangend leuchtet jetzt das Heidekraut in Busch und Wald, von dünnen Hügel und fester Kuppe. Es zeigt sich aber auch schon wieder das betrübliche Bild, wie grobe, unverhältnismäßige Straße mit nach Hause geschleppt werden. Schon wenn in der unmittelbaren Nähe der Großstadt nur die Mengen entfernt werden, die im Haushalt als Tee verwendet werden, so muss das anfallen bei der herrschenden Heidevölkerei. Aber entschieden ist es zu verwerfen, wenn einzelne Spaziergänger, Wanderruppen und Schulklassen jeder Gattung dicke Bündel fort schleppen. Schon beim Pfälzer trifft eine Beschädigung oder wenigstens Geschädigung der niedrigen Heidekräuter ein, da die zähne Zwiebeln der brechenden Hand oft nicht ohne weiteres nachgeben, sondern mit aus dem Boden gezogen werden und dann als hässliches Zeichen einer unbilligen Beleidigung dastehen. Aber wieviel wird nicht noch unterwegs verloren? Es leuchtet ein, dass vor allem Wanderruppen und Klassen, denen in Erkenntnis der Sachlage durch Ministerialerordnung vom 26. Juni 1922 jedes Blumenpflücken bei ihren Wanderungen überhaupt verboten ist, bei maßgebenden Abschlüssen zu einer Verbödung der Natur beitragen können. Es mag jeder mitwissen, dass uns dieser einzigeartige Spätsommerschmuck erhalten bleibt.

Über die Entstehung des deutschen Stahlhelms bestehen selbst in Frontkämpferkreisen noch oft widersprechende Meinungen. Es ist daher sehr interessant, einmal von sachmännischer Seite zu hören, wann und wie der Stahlhelm, der noch heute für Millionen ehemaliger Vaterlandskämpfer das heilige Symbol deutschen Pflichtbewusstseins und deutscher Opferbereitschaft bedient, bis zu seiner uns wohlbekannten leichten Form sich entwickelt hat. Die ersten Erwähnungen über die Anfertigung eines aus legiertem Stahl perfektionierten Helmes für die deutsche Armee traten, so lesen wir in der "DAJ", im Sommer 1915 auf, gelegentlich der Einführung von starken Stahlmagneten für die operative Entfernung von Geschützsplittern im Gehirn. Den Vorschlag zur Anfertigung derselben unterbreitete Professor Friedrich Schwed von der Technischen Hochschule Hannover dem damaligen beratenden Chirurgen beim 18. AK in St. Quentin, Geh. Med.-Rat Dr. Ober. Bereits am 1. 9. 15 wurde Schwed ins Kriegsministerium nach Berlin berufen, wo der damalige Chef der Bekleidungsabteilung, Oberstleutnant v. Feldmann, die Anregung mit grossem Interesse verfolgte. Nach Überwindung erheblicher Schwierigkeiten, besonders bei der Herstellung und Herstellung des geplanten Materials, lieferte als erste die Firma Aßhling ein fabelhaftes Material mit 0,35—0,4 v. H. Kohlenstoff, 0,5 v. H. Mangan, 1,5—2,0 v. H. Nickel, 0,3—0,5 v. H. Chrom und 1,5—2 v. H. Silizium. Damit war der Forderung Geh. Rats Ober entstanden, dass beim Durchschlagen des Helms mit Infanterie-Geschossen kein Helmteilchen losgesprengt und in die Wunde hineingerissen werden könnte. Die Gewichtsgrenze des Helms sollte 1000 Gramm nicht überschreiten. Die Form war so gewählt, dass auch störende anstreifende Gewebehägeschüsse, ohne einzudringen, abgelenkt werden. Bei gekrempelter Kopfdeckt das Silberblatt das Gesicht ab. Über dem Schädel verhindert ein Spielraum von 2 bis 3 Zentimeter, dass Einbauten die Hirnhäute verletzen. Seitslich sollte der Helm mit 1 Zentimeter Abstand auf die drei Hauptskädelknöchen abgestützt sein. Das Schwergewicht der Anfertigung des Helmes wurde in das Eisenhüttenwerk Thale i. H. verlegt. Schon am 20. November 1915 fand der erste Probeflug in Anwesenheit Prof. Schwed, Vertreter der DAJ, Geh. Med.-Rat Ober und einer grossen Anzahl hoher Offiziere unter Leitung von Exzellenz Körting statt und ergab vollen Erfolg. Am 28. November erklärte General v. Weisberg, Chef des Allg. Kriegs-Depots, dass er keinen Anstand hätte, den Helm sofort einzuführen. Kurz darauf traf der Befehl zur Beschaffung der ersten 30.000 Helme ein, die Ende Januar 1916 zur Front gelangten und bei den Stochtern von Verdun begleiteten Anklang finden.

Niederfrasendorf. Bei einem brennenden Outseider wurden aus einer offenen Schlafstube 170 M. in Reichsbanknoten geschnitten. Da niemand sich im Anwesen befindet, bei Fremden auch der Hand anschlägt, liegt der Verdacht nahe, dass eine mit den Verhältnissen vertraute Person als Täter in Frage kommt. Colmnitz. Am Montag nachmittag gegen 1 Uhr geriet ein Personenkarrozza der Sächsischen Oberzentrale Dresden, welcher sich auf der Fahrt nach Dresden befand, in der Nähe der Colmnitzer Pferdewallungen in Brand und wurde vollständig vernichtet. Zum Glück war der Wagen schon an den Wallungen vorüber, als der Brand ausbrach, sonst wären diese stark gefährdet gewesen. Die am Brandort eingetroffene zweite Ab-

teilung der Freiwilligen Feuerwehr Colmnitz brachte nicht in Täglichkeit zu treten.

Freital. Am Dienstag 1/2 Uhr nachmittags nach der Abfahrt des Schmalspur-Personenzuges 4926 vom Bahnhof Freital-Potschappel entstieg vom Bahnhof Freital-Jaukerode bei Rangierarbeiten ein beladener Kohlenwagen in Richtung Freital-Potschappel und ließ auf den in Fahrt befindlichen Personenzug auf. Durch den Aufprall entgleisten zwei Personenwagen, ein Zugfahrwagen und ein Güterwagen. Verletzt wurde niemand. Nachmittags kurz nach 5 Uhr war das Verkehrshindernis wieder beseitigt.

Dresden. 1. Sept. Ministerialdirektor Dr. Altsche, der Vorstand der ersten Abteilung im Justizministerium, tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Ministerialrat im Justizministerium Dr. Härtner ernannt worden. Als dessen Nachfolger wurde Oberlandesgerichtsrat Dr. Friedlein ins Justizministerium unter Ernennung zum Ministerialrat berufen.

Landesfinanzamt. Am 1. Oktober tritt die neue Landesfinanzamt in Kraft. Der am 6. September zusammengetretende Landesfinanzamt liegt als wichtigste Aufgabe die Verabschiedung des Übergangsgegesetzes vor. Es müssen die neuen Kirchenbehörden: Landeskirchhof, Kirchenausschuss, Landeskonsistorium, Bezirksschulräte, Bezirksschulversammlungen und -ausschüsse teils begründet, teils übernommen werden, um der Kirche ihre staatsfreie Organisation zu gewährleisten. Außerdem werden die Disziplinargesetze und der kirchliche Haushaltplan zu erarbeiten und zu verabschieden sein. Die Sitzungen werden etwa zwei Wochen in Abstand nehmend stattfinden. Sie sind öffentlich und finden im Ständehause statt.

Am Dienstag nachmittag wollte ein Motorradfahrer mit einer auf dem Sozialusche befindlichen Dame auf der Bergstraße in Dresden noch vor einem hinter ihm herfahrenden Straßenbahngasse in eine Querstraße einbiegen. Mitten auf den Gleisen kam er zum Stillstand. Er wurde von der Gangvorrichtung des Straßenbahnbetriebswagens aufgenommen, so dass er wie seine Begleiterin nur leichtere Verletzungen davontrug.

Dresden. Die vom Arbeits- und Wohnungsminister bereit angekündigte Erhebung zur Beschaffung genauer Unterlagen über den Wohnungsbedarf in Sachsen ist nunmehr auf den 8. Oktober festgesetzt worden. Für die Erhebung werden Aufnahmebogen verwendet, die von den Wohnungsluchenden nach dem Stande vom 8. Oktober 1926 auszufüllen sind. Diese Aufnahmebogen werden aus den Wohnungslüchen oder sonst vorhandenen Wohnungsluchenden zugefüllt; soweit die Bogen nicht zugestellt werden, sind die Wohnungsluchenden durch eine Bekanntmachung zur Entnahme der Bogen aufzufordern. Von Wohnungsluchenden, die keinen ausfüllbaren Aufnahmebogen einreichen, wird angenommen, dass sie mit ihrer Streichung in der Wohnungsliste einverstanden sind.

Dresden. In der vergangenen Nacht hat der 53 Jahre alte Streckenwärter Bernhard Hümmler in Tolkmitsch seine 52 Jahre alte Ehefrau erschlagen. Hümmler gibt als Grund der Tat eheleichte Streitigkeiten an.

Am 1. Oktober werden weitere wichtige Veränderungen im Bereich des Sächsischen Justizministeriums vorgenommen werden. Der Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Dresden, Graf Alphons von Gaßl, tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Oberstaatsanwalt Schlegel beim Landesgericht Leipzig unter Ernennung zum Generalstaatsanwalt berufen.

Köthenbroda. Eine am Montag abend unter Mitwirkung des Bundes für Rassenzucht und Rassenbau tagende Versammlung von Köthenbrodaer Einwohnern nahm eine Entschließung an, in der gegen die demnächst in Köthenbroda in Kraft tretende Rassensteuer Protest erhoben wird. In der Entschließung heißt es, die Steuer bringt nicht nur nichts ein, sondern sie sei unsozial, ungewiss, unmoralisch, unethisch und führe zur Verbilligung innerhalb der Gemeinde. Die Versammlung verlangt deshalb sofortige Abschaffung der Verfestierung der durchaus nüchternen Rasse und behält sich weitere energische Maßnahmen vor.

Bald Schandau. Am Montag abend wurde der 25jährige Rittergutsbesitzer des Altenburger Prosten, Walter Schubert, in dem Augenblick von der Dresden Kriminalpolizei verhaftet, als er einen Abendzug nach Schandau-Dresden-Hauptbahnhof verlassen hatte. Gegen Schubert besteht der dringende Verdacht der Brandstiftung. Wildstrudl, 1. Sept. Auf der Straße Kesselsdorf-Wilsdruff platzte, während der Fahrt ein Reifen der Motorenrolle des Fourragehändlers Kurt Friede aus Stebenlehn. Dem Fahrer wurde die Steuerung aus der Hand gerissen, der Wagen fuhr zwei Straßenbäume an und riss einen Kilometerstein um und überschlug sich schließlich. Bei dem Sturz in den Steinbrüchen explodierte der Benzinkasten. Das Gefäß verbrannte bis auf die Eisenstelle; auch eine danebenstehende Telegraphenstange hatte Feuer gefangen. Der selbststürzende Beifahrer hatte sich noch rechtzeitig durch Abpringen in Sicherheit gebracht.

Melken, 1. Sept. Die Frage, ob die Bezirke zu den finanziellen Kosten der Städte für das höhere Schulwesen beitragen sollen, hat grundlegende Bedeutung, sie wird innerhalb und außerhalb Sachsen des breiten erörtert. Die Stadt Melken hat, da sie sich in einer finanziellen Notlage befindet, den Bezirk wiederholt erachtet, zu den Kosten für das höhere Schulwesen beizutragen, da eine erhebliche Anzahl von Schülern aus dem Bezirk die Anstalten besucht. Der Bezirksschulrat hat das Erfordernis abgelehnt unter Hinweis darauf, dass die Schüler des Bezirks höheres Schulgeld entrichten. Melken droht nun mit dem Abbau seines höheren Schulwesens, da es auf einen Stand zurückzuführen will, da nur noch Melker Kinder die Schulen besuchen. Angeblich dieser Gefahr hat die Kreisbaupolizei dem Bezirk zunächst empfohlen, einen Beitrag zur Deckung des Betriebsbedarfes zunächst der Gewerbeschule zu entrichten. Der Bezirksschulrat lehnte einstimmig das Erfordernis ab, da es sich um eine Frage von grundlegender und weittragender Bedeutung handele. Es wird daran hingewiesen, dass, wenn die Stadt zum Abbau des höheren Schulwesens kommen würde, sie einsichtig in die notwendig entstandenen und notwendigen Wechselseitigkeiten zwischen Stadt und Land eingreifen und erkennen lassen würde, wie wenig sie, dem Deutschen augenblicklich Not nachgeben, ihren kulturellen Verpflichtungen, die sie als Stadt gegenüber dem Lande hat, eingehalten.

denk sein würde. Mit der Entwicklung einer Stadt zum Handelszentrum des Bezirks sei Hand in Hand gegangen die Entwicklung zum Kulturzentrum, dessen Quellen nicht nur für die Stadtbevölkerung ließen, sondern auch ins Land hinaus breitströmten, um einen Ausgleich zu schaffen, das dem Lande ein Teil der ihm abgenommenen wirtschaftlichen Werte, in gleiche Werte umgekehrt, defensiv wieder zugeführt werde. Auf den weiteren Fortgang der Streitfrage darf man gespannt sein, da die Beziehungen in vielen Bezirken ähnlich liegen.

Dresden. Wie erinnerlich, hatte als einziger rechtssozialistischer Abgeordneter der Abgeordneten-Convent gegen seinen vor einigen Monaten erfolgten Ausschluss aus der Sozialdemokratischen Partei Einspruch erhoben, während die anderen Abgeordneten alle auf den Einspruch verzichteten und die Alle Sozialdemokratische Partei gründeten. Nießer Tage hat das Schiedsgericht in Leipzig getagt. Die Anklage vertrat der Linksozialist Edel. Convent siegt mit seinem Einspruch. Der Ausschluss wurde ungültig erklärt, trotzdem zwei Redakteure der Leipziger Volkszeitung (Liebmann und Herre) an der Schiedsgerichtstagung teilnahmen.

Radebeul. Die reiche Obstsorte dieses Jahres ist nicht ohne Einfluss auf die Preise geblieben. Was man z. B. für Birnen zahlt, grenzt fast ans Lächerliche. Den Besitzern gereicht es ja meist zu großzügig Rüben, ihr Obst einfach am Baume zu lassen. Wenn für einen Zentner Birnen 2 RM. geboten werden, lohnt es nicht, Löbne für Pfälzer anzugeben. Gabelhaft ist es, was man z. B. in Dresden auf der sogenannten "Insel" für Mengen Obst zusammenföhrt und dabei — an Geld einbuht. Es kann also den Menschen nichts recht gemacht werden. Ist Obst eine Notität, ist es entsprechend teuer und nur wenige können kaufen. Ist es im Nebenjahr vorhanden, wie es tatsächlich in diesem Jahre der Fall ist, büßen Besitzer und Händler dieses Geld ein, wenn ersterer den Früchtelegen nicht selbst bewältigen und an Ort und Stelle verkaufen kann, und der Händler kann, weil er kaufen muss, entweder als Groß- oder Pächter muss er, da er ein anderes Jahr wieder mit dem Besitzer arbeiten will, ganz gleich, wenn er auch mit Verlust arbeitet, und das ist in diesem Jahr, wie man in Händlerkreisen feststellen kann, allenfalls der Fall.

Döbeln. Seit Anfang dieses Jahres waren die beiden ersten juristischen Bürgermeister größtenteils wegen Krankheit verhindert, den Verwaltungsgeschäften vorzusehen. Nunmehr hat sich Oberbürgermeister Müller entschlossen, Ende 1926 in den Ruhestand einzutreten. Oberbürgermeister Müller kam 1905 als Stadtrat nach Döbeln und wurde einige Jahre darauf zum Bürgermeister gewählt. Schwere Krankheit zwang ihn nunmehr, vorzeitig in den Ruhestand einzutreten. Als dritter Bürgermeister amtiert seit dieser Zeit Bürgermeister Kunzemann, der nach dem Kriege als Sozialstaatsrat in die sächsische Dienste einztrat.

Leipzig. Am Mittwoch fanden die Schuh- und Ledermesse und die Textilmesse ihren Abschluss. Der Verlauf der Herbstmesse hat diesen beiden großen Gruppen der Bekleidungswirtschaft ein wesentlich besseres Geschäft gebracht als auf der letzten Frühjahrsmesse. Auch in den anderen Messegruppen hat die erste Hälfte der Mehrwoche die optimistischen Ansichten über die weitere Wirtschaftsentwicklung bestätigt. Das Fleischgeschäft trug das Gepräge einer soliden Verabschiedung. In der Bekleidungsmesse übertrifft der Geschäftsgang durchweg die Erwartungen. Die Schuhwarenmesse ist mit dem Geschäft sehr zufrieden. Die kosmetische und chemisch-pharmazeutische Branche berichtet über sehr beachtliche Resultate. Die Technische Messe wird weiter vorwiegend von Fachinteressenten aufsuchen. Nachfrage besteht für Elektrokarren. Die Hosenmesse kann zum Teil sehr gute Geschäftsbildschirme aufweisen. Die Wirtschaftslage wird in Kreisen der Aussteller sehr zuversichtlich beurteilt.

Niederwartha. Nach teilweise gesunkenen Kohlenkohlen und nachdem der Kahn teilweise abgedichtet und einzelne Abfälle ausgepumpt worden waren, wurde das Boot, nachdem es acht Tage an der Brücke gelegen und die Schiffahrt nicht unwe sentlich behindert hat, am Montagabend von zwei Dampfern abgeschleppt.

Auerbach. Die Auseinandersetzung hier zwischen Kirchengemeinde und Schulgemeinde sind in friedlicher Weise erlost. Da das Schulgrundstück sogenanntes Kirchlein ist und die Kantorwohnung zu Schulzwecken dringend gebraucht wird, machten sich Verhandlungen zwischen Kirche und Schule nötig, die schon vor Monaten zum Abschluss kamen, und zwar in zukünftigstender einschlägiger Weise. Vom Kirchenvorstand wurde beschlossen, ein Kirchgemeindehaus zu bauen und den Bau so auszuführen, dass das Gebäude nicht nur die Wohnung des Kantors, sondern auch noch andere Räume enthalten möchte, die vor allem dem kirchlichen Leben dienen sollen. Mit dem Bau ist jetzt begonnen.

Bald Elster. Der 23jährige Stellungslose Kaufmann Blohm aus Lübeck mietete hier das Auto des Autodrittenbesitzers Friedrich aus Adolf I. V., um sich von diesem nach Hof und von dort nach München fahren zu lassen. Da die Mittel jedoch nicht ausreichten, wurde von Hof aus der Weg nach Nürnberg eingeschlagen. Zwei Kilometer vor Nürnberg zog Blohm plötzlich einen Revolver und schoß Friedrich in den Hinterkopf. Als dieser schwer verletzt, das Steuer losließ, griff Blohm selbst nach dem Steuer, konnte jedoch nicht verhindern, dass das Auto gegen einen Baum fuhr, wodurch die vordere Achse stark verbogen und der Wagen zum Stehen gebracht wurde. Insäillig befand sich in der Nähe ein Schuhmann, der den Attentäter verhaftete.

Der spanische Vertreter hat dem Völkerbundsekretariat in Genf offiziell mitgeteilt, dass er an den Sitzungen nicht teilnehmen wird. Heute vormittag 11 Uhr hielt der Völkerbundsrat seine erste Sitzung ab, und zwar geheim.

Entgleisung eines Güterzuges.

Berlin, 2. September. Der Lokalanzeiger meldet aus Dresden: Heute nachmittag kurz vor 3 Uhr entgleiste wenige Kilometer von Dresden entfernt bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Schmiedefeld ein von Ologau kommender Güterzug. Die ersten acht Wagen fuhren ineinander und versperren das Gleis Dresden-Ologau, so dass der Betrieb auf dieser Strecke nur eingeschränkt fortgesetzt werden konnte.

## Chronik des Tages.

— Der Lohnschiedsspruch für den Ruhrbergbau ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.  
— In Genf ist eine Einigung in der Frage der nichtständigen wiederwählbaren Ratsäste erzielt worden.  
— Der Beginn der Herbsttagung des Völkerbundsrates ist auf Freitag verschoben worden.  
— Der französische Ministerpräsident Poincaré hatte eine halbstündige Unterredung mit dem amerikanischen Schatzminister Mellon.  
— Bei einer Erdbebenkatastrophe auf der Azoren-Insel Graciosa wurden 50 Personen getötet und über 400 verletzt.

## Ratsreform und Tangerfrage.

Der englische Außenminister Chamberlain ist am Mittwoch zur Teilnahme an der Herbsttagung des Völkerbundes in Genf eingetroffen. Auf der Durchreise durch Paris hatte er im französischen Außenministerium eine einstündige Aussprache mit Briand, der im Zusammenhang mit den Genfer Verhandlungen große Bedeutung beizumessen sein dürfte. Eine offizielle Mitteilung über diese Besprechung wurde nicht ausgegeben, doch wird man nicht fehl gehen in der Annahme, daß die beiden Staatsmänner die ganzen in dem diplomatischen Meinungsaustausch der letzten Zeit behandelten Fragen nochmals gründlich durchgesprochen haben und dabei besonders eingehend bei der Tangerfrage und der Frage der Reform des Völkerbundsrates verwilten. Die Pariser Blätter glauben versichern zu können, daß Briand und Chamberlain fest entschlossen seien, eng zusammenzuarbeiten, um eine Vereinbarung des Werkes des Völkerbundes und eine Einbeziehung der nicht unmittelbar beteiligten Mächte in die Tangerfrage zu vermeiden.

Was die Frage der Ratsäste anbetrifft, so scheint man ja nun in Genf zu einer gemissen Einigung gekommen zu sein. Der Unterausschuss, der von der Studienkommission mit der Klärung der Streitfrage beauftragt worden war, hat nach langwierigen und zum Teil sehr erregten Auseinandersetzungen eine neue Formel für die Wiederwahl der nichtständigen Ratsmitglieder aufgestellt, die auch die Zustimmung des deutschen Vertreters, v. Hoesch, gefunden hat. Die neue Regelung behält in allen Punkten die allgemeinen Grundätze bei, auf die man sich im Mai in der ersten Tagung der Studienkommission geeinigt hatte. Es bleibt dabei, daß die jedes Jahr auscheidenden drei Mitglieder nicht wiedergewählt werden können, sondern eine dreijährige Sperrzeit durchzumachen haben, bevor sie von neuem kandidieren dürfen. Hieran ist eine Ausnahme nur insofern zulässig, als einzelne Mitglieder mit einer besonderen Mehrheit, nämlich der Zweidrittelmajorität, sofort nach Ablauf ihres Mandats wiedergewählt werden können, wobei jedoch die Bedingung gilt, daß zu keiner Zeit mehr als drei wiedergewählte Mitglieder im Rote sitzen dürfen. Die einzige Aenderung, die jetzt gegenüber den Beschlüssen vom Mai vorgenommen wird, bezieht sich auf die Übergangszeit von 1926 bis 1929. Es wird nämlich bestimmt, daß bei der diesmaligen Wahl, in der alle neuen nichtständigen Ratsmitglieder neu zu wählen sind, drei im voraus, also schon in diesem September, für wiedergewählt erklärt werden können. Aller Vorausicht nach werden bei der Wahl, die in vierzehn Tagen stattfindet, unter den neuen nichtständigen Ratsmitgliedern Polen, Spanien und China für wiedergewählt erklärt werden. Die Wiederwahlserklärung weiterer Mitglieder wurde auf „außergewöhnliche Fälle“ beschränkt.

Diese Beschlüsse haben, wie aus Genf berichtet wird, die Billigung sämtlicher Kommissionsmitglieder gefunden, lediglich der polnische Vertreter hat es für notwendig befunden, seine endgültige Stellungnahme von einer neuen Rückfrage mit dem zur Zeit in Lausanne befindlichen Außenminister Baleski abhängig zu machen. Außerdem ist auch die Haltung des spanischen Vertreters, der bisher allen Verhandlungen der Unterkommission ostentativ ferngeblieben ist, noch nicht bekannt. Allem Anschein nach will Spanien seinen Anspruch auf einen ständigen Ratsast nicht aufgeben, es sei denn, daß die Großmächte der Beurteilung der Tangerfrage eine in Spanien zustimmen würden. Nun haben aber sowohl England als auch Frankreich es ganz entschieden abgelehnt, daß die Tangerfrage in Genf in irgend einer Gestalt erörtert und mit der Ratsfrage verknüpft wird. Chamberlain und Briand stehen auf dem Standpunkt, daß an einer Lösung der Tangerfrage nur diejenigen Staaten teilnehmen könnten, die auf Grund der bestehenden Verträge unmittelbar an der Tangerfrage beteiligt sind. Beide Mächte sollen angeblich bereit sein, auf einer nach der Völkerbundstagung einzuberufenden Konferenz einer Prüfung der spanischen Wünsche hinsichtlich der Verwaltung des Tangergebietes näherzutreten.

Ob Spanien sich mit dieser Vertröstung auf eine Tangerkonferenz, die wahrscheinlich doch keine Erfüllung seiner Wünsche bringen wird, zufrieden geben wird, erscheint sehr fraglich, vielmehr dürfte es zweifellos alles versuchen, um statt des ersehnten Ratsästes wenigstens in der Tangerfrage feste Zusagen von den Großmächten zu erhalten.

## Mellon bei Poincaré.

„Nur ein Höflichkeitsschlag.“

Der amerikanische Schatzminister Mellon hat am Dienstag dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré einen Besuch abgestattet, der jedoch nur kurze Zeit dauerte. Mellon lehnte es ab, den Journalisten auf ihre Frage nach dem Verlauf seiner Besprechung mit Poincaré irgendeine Erklärung abzugeben, er betonte nur, daß sein Besuch bei dem Ministerpräsidenten ein reiner Höflichkeitsschlag gewesen sei. Auf die Frage nach seiner Ansicht über die französisch-amerikanische Schuldensregelung erklärte Mellon:

„Wenn ich irgendetwas sagen könnte, würde ich darüber sehr froh sein, aber die gegenwärtige Lage gestaltet es mir nicht, zu sprechen. Die Angelegenheit liegt in den Händen der französischen Regierung, und

ich würde wenig Höflichkeit beweisen, wenn ich irgend eine Andeutung machen würde.“

Einem Vertreter des „Excelsior“ gegenüber gab Mellon der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen Frankreich und Amerika bald eine den Interessen und der traditionellen Freundschaft der beiden Völker entsprechende Lösung erfolgen wird.

### Revidierung der amerikanischen Schuldenpolitik?

Nach einer Meldung aus Washington soll eine maßgebende Persönlichkeit des Weißen Hauses zum ersten Mal amtlich zu verstehen gegeben haben, daß die amerikanische Regierung eine Initiative in günstiger Weise prüfen könnte, die dazu bestimmt wäre, die Regelung der Kriegsschulden zu revidieren. Der offizielle Sprecher des Weißen Hauses habe erklärt, daß eine eventuelle Streichung der Schulden unabhängig von der Autorität der amerikanischen Schuldenregulierungskommission, wahrscheinlich nicht ohne besondere Mandat des Volkes, von dem ursprünglich das Geld geliehen sei, erfolgen könne. Man sei darauf gesetzt, daß die Schuldenregulierungfrage über kurz oder lang wieder aufgegriffen und auf ganz neuer Grundlage geprüft werden würde.

Im Gegensatz dazu meldet Reuter, Präsident Coolidge sei der Ansicht, daß kein Grund besteht, irgend eine Aenderung der Politik der Regierung in der Frage der den Vereinigten Staaten vom Ausland geschuldeten Beträge vorzunehmen.

## Italien meldet sich.

Mussolini will an der Tangerkonferenz teilnehmen.

Die Forderung Spaniens auf das Gebiet von Tanger hat erwartungsgemäß auch Italien auf den Plan gerufen. Mussolini, der schon längst darauf wartet, bei der Gebietsverteilung in Nordafrika ein Wort mitzusprechen, hat sofort Gelegenheit genommen, die italienischen Ansprüche auf eine weitgehende Mitberücksichtigung bei einer Neuregelung der Tangerfrage geltend zu machen.

In dem letzten römischen Ministerrat erklärte Mussolini, daß das Tangerproblem mit der Genfer Ratsästfrage in keinerlei Zusammenhang steht. Sollte eine internationale Konferenz über die Lösung des Tangerproblems einkommen, so habe Italien als Mittelmeergroßmacht und Unterzeichnerin des Algecirasabkommen das Recht auf Mitwirkung bereit beansprucht.

In Paris und London ist man über diese Einmischung Mussolinis höchst ungehalten. So schreibt der „Matin“, der Wunsch Italiens, eine Tangerkonferenz einzubringen, sei eine neue Phase in der Politik Mussolinis. Italien suche neue Gebiete für seine überschüssige Bevölkerung. Man werde in Marokko oder anderswo immer wieder neue Anzeichen dieser italienischen Bestrebungen sehen. Wenn Italien in klarer Weise vor dem Völkerbund in Gemeinschaft mit anderen Ländern, die sich in der gleichen Lage befinden, die Frage der Auswanderung aufrollen wolle, so werde es hierfür aufmerksame Zuhörer finden. Eine offene Aussprache wäre viel mehr wert, als die Schaffung künstlicher Gelegenheiten, an den Verhandlungen teilzunehmen, denen fernzubleiben Italien versprochen habe.

### Aufland will auch dabei sein.

Wie aus Moskau verlautet, wird die Sowjetregierung eine Beteiligung an der Debatte über Tanger verlangen, sobald die Frage neu aufgerollt wird, da Russland Unterzeichner der Algeciras-akte ist.

## Politische Rundschau.

Berlin, den 2. September 1926.

— Der Reichspräsident v. Hindenburg hat aus Dietramszell an die Festkleidung des deutschen Armee- und Marinestages in Nürnberg ein Dankestelegramm gerichtet.

— Der preußische Landkreistag hält seine diesjährige Hauptversammlung in den Tagen von 7. bis 9. September in Breslau ab. Den beherrschenden Verhandlungen gegenstand bildet das Verhältnis und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zur Kommunalverwaltung.

— Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die „Volkssche Freiheitsschule“ auf ein halbes Jahr verboten.

**:: Gegen das Treiben radikaler Elemente.** In letzter Zeit haben sich bei Umzügen und Versammlungen unter freiem Himmel Terroralte, insbesondere Niedersäße einzelner radikaler Gruppen auf politisch Andersdenkende in bedrohlicher Weise gehäuft. Der preußische Minister des Innern hat deshalb einen Rundschluß an alle Landes- und Ortspolizeibehörden gerichtet, in dem diese ersucht werden, gegen alle Terrorakte, Überfälle und Angriffe in jedem Fall mit Entschlossenheit und Nachdruck einzuschreiten. Die Schulden sind festzunehmen und der Bestrafung zuzuführen. Waffen und gefährliche Werkzeuge sind wegzuholen und demnächst zu beschlagnahmen. Zu ihrer Erfassung werden möglichst zeitige und häufige Durchsuchungen der bei Umzügen u. a. verwendeten Kraftwagen beitragen.

**:: Starke Rückgang der Konkurse und Geschäftsaufnahmen im August.** Die sinkende Tendenz, die die Besser der Konkursöffnungen seit dem März des Jahres ununterbrochen befolgt, hat sich auch im August in erfreulicher Weise fortgesetzt. Es wurden im August 503 Konkurse eröffnet, gegen 693 im Juli und 2016 im Februar. Auch die neu verhängten Geschäftsaufnahmen sind stark zurückgegangen; sie betragen nur noch 237 gegen 361 im Juli und 1580 im Februar. Mangels Fasse abgewiesen wurden im August 147 Konkursanträge (im Juli 151).

**:: Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau für verbindlich erklärt.** Der Reichsarbeitsminister hat den vom Schlichter Dr. Göttler gefallenen Schiedsspruch für den Ruhrbergbau für verbindlich erklärt. Damit ist die Lohnfrage im Ruhrgebiet für die nächste Zeit geregelt, nachdem die letzten Einigungsverhandlungen im Arbeitsministerium gescheitert waren.

## Rundschau im Auslande.

— Der österreichische Nationalrat hat den sozialdemokratischen Antrag auf Erhebung der Anklage gegen das Kabinett Stámel wegen Gesetzesverleugnung abgelehnt.

— Beim Genfer Völkerbundssekretariat ist ein Abschiedsbrief des früheren brasiliischen Vertreters Mellone eingegangen.

— Das türkische Unabhängigkeitgericht in Ankara hat den angeblichen Urheber der Verschwörung gegen Kemal Pascha, Abdül Kadir, zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung ist bereits vollzogen worden.

— Abd el Krim ist im Marokkanischen Hafen angekommen und wird von dort aus nach der Insel Réunion weiterbefördert.

— Nach einer Meldung aus Shanghai soll der chinesische Marschall Wu Peifu in der Schlacht gegen die bolschewistischen Kantontruppen verwundet worden sein.

**Keine neuen Friedensvorschläge der englischen Bergarbeiter.**

— Der Wollzugsrat der englischen Bergarbeiter hat mit geringer Mehrheit den Beschluß gefaßt, keine Friedensvorschläge anzutreten, sondern die Ergebnisse der Konferenz der Bergarbeiterdelegierten abzuwarten. Auch die Regierung beabsichtigt, wie aus einer Erklärung des Schatzkanzlers Churchill im Unterhaus hervorgeht, vorläufig keine Vermittlung in dem Bergbauskandal. Inzwischen nimmt die Rückkehr der streikenden Bergarbeiter an die Arbeit einen größeren Umfang an. Die Gesamtzahl der bis heute wieder zur Arbeit erschienenen englischen Bergarbeiter wird auf 50 000 Mann geschätzt.

**Rücktritt des spanischen Kriegsministers?**

— Wie die englische Presse aus San Sebastian erfuhr, erwartet man, daß der spanische Kriegsminister Duque de Tetuan wegen des Konfliktes zwischen General Primo de Rivera und den Artillerie- und Kavallerieoffizieren austreten, und daß General Sarro an seine Stelle treten werde, der die spanischen Truppen bei der Landung in der Stadt von Algeciras leitete. Es verlautet, daß General Primo de Rivera auch selbst seinen Rücktritt angeboten habe, doch jedoch der Absturz von ersucht habe, im Interesse der Disziplin der Nation seinen Posten beizubehalten, bis der Konflikt bezüglich der Förderung der Offiziere beigelegt sei. Dem Bericht nach sollen die Wahlen zu der neuen spanischen Volksvertretung im Oktober stattfinden. Nach Ansicht Primo de Riveras soll es sich um eine beratende Röhrerholt handeln, die die Interessen des Landes vertritt. Jedoch sollen nicht die alten politischen Parteien zur Macht kommen.

**Der russisch-chinesische Konflikt.**

— Zwischen Sowjetrußland und China ist jetzt ein offener Konflikt ausgebrochen. Nachdem die Moskauer Regierung es abgelehnt hat, den russischen Botschafter in Peking, Karachan, abzuberufen, hat die chinesische Regierung beschlossen, dem Sowjetbotschafter seine Pässe auszustellen. Die Sowjetregierung hat darauf den Botschafter zur Verhinderung und Konsultation nach Moskau berufen.

## Die Folgen von Genf.

**Ende der Besetzung nach Deutschlands Völkerbundsaufnahme?**

— Die Londoner „Morning Post“, das Blatt der englischen Hocharistokratie und des rechten Flügels der konservativen Partei, erörtert in einem beachtenswerten Artikel die Folgen der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund bezüglich der Besetzungfrage. Nach Ansicht des Blattes wird Deutschland auf Grund der Artikel 1 und 10 der Völkerbundsaufnahme die sofortige Zurückziehung der Besetzung aus dem besetzten Gebiet verlangen.

Nach Artikel 1 der Völkerbundsaufnahme könne, so meint das Blatt, jeder sich selbst regierende Staat Mitglied des Völkerbundes werden. Artikel 10 legt fest, daß die Mitglieder des Völkerbundes die territoriale Integrität und die bestehende politische Unabhängigkeit aller anderen Mitglieder des Völkerbundes achten sollen. Der Vertrag von Locarno, der der eigentliche Anlaß für Deutschlands Wahl sei, werde erst wirksam, wenn Deutschland in den Völkerbund auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den übrigen Mitgliedsstaaten eingetreten sei.

Auf deutscher Seite werde geltend gemacht, daß technisch gesprochen, Deutschland dem Völkerbund unter vollkommen verschiedenen Bedingungen im Vergleich mit allen anderen Staaten beitreten werde, da ein großer Teil deutschen Gebietes weiterhin von einem fremden Besatzungsheer besetzt sei.

Diese alliierten Truppen, so werde von deutscher Seite erklärt, hielten nicht, wie allgemein angenommen werde, das Rheinland als Sicherheitsmaßnahme gegen einen Angriff Deutschlands besetzt, sondern als Basis für angemessene Reparationszahlungen. Die Reparationsverpflichtungen würden nach dem Dawesplan genau erfüllt. Sicherheit gegen einen deutschen Angriff werde durch die deutsche Entmilitarisierung erzielt sowie durch die entmilitarisierte Zone zwischen Frankreich und Deutschland.

Der Korrespondent legt gegenüber diesem deutschen Standpunkt den alliierten Standpunkt dar und führt fort, Pessimisten seien vollkommen darauf gesetzt, daß Deutschland den Völkerbund innerhalb eines Jahres verlassen würde, wenn nicht der Besetzung ein Ende gemacht werde. Ein solcher Zustand würde nach Ansicht der Pessimisten das Ende des Völkerbundes bedeuten.

## Die Frage der Wiederwahl.

**Ginigkeit in der Studienkommission.**

Nur Spanien enthält sich.

Die letzte Sitzung der Studienkommission brachte die Entscheidung über den Kompromißvorschlag der Unterkommission bezüglich der Wiederwahlbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder. Mit Ausnahme des spanischen Vertreters, der sich der Stimme enthielt, stimmten sämtliche Kommissionssmitglieder dem Kompromißvorschlag zu. Der polnische Vertreter machte einen formellen Vorbehalt, legten Endes trat er jedoch dem Kompromißvorschlag bei.

Nach den jetzt angenommenen Beschlüssen soll die Wiederwahlbarkeit der nichtständigen Ratsmitglieder

grundlich erst am Schluß der dreijährigen Amtszeit eines Mitgliedes oder während dieser Zeit ausgesprochen werden. Nur als Übergangsbestimmung ist gefragt: Bei der diesmaligen Wahl der neuen nichtwählbaren Mitglieder können drei sofort für wiederwahlbar erklärt werden. Aber 1927 und 1928 können weitere ausschließende Mitglieder in ganz besonderen Ausnahmefällen für wiederwahlbar erklärt werden.

#### Will Spanien ausscheiden?

Vor der Abstimmung richtete der italienische Delegierte Scialoja einen dringenden Appell an Spanien, im Völkerbund, dem es bisher so wertvolle Dienste geleistet habe, weiter mitzuwirken. Man müsse dessen eingedenkt sein, daß die derzeitigen Beschlüsse durch die herrschenden politischen Verhältnisse notwendig gemacht worden seien. Scialoja führte weiter aus, daß die spanische Regierung dessen hoffentlich eingedenkt sei werde, mit welcher aufrichtigen Trauer man eine etwaige Trennung aufnehmen werde. Der Gedanke an eine Trennung lege indessen die Hoffnung nahe, daß auch nach einer solchen ein Wiedereinsehen möglich sein werde.

## 50 Tote bei einem Erdbeben.

Die Stadt Horta fast gänzlich zerstört.  
Nach einer Meldung aus Lissabon hat ein übermäßiger Frost auf den Azoren überaus schweren Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Mehrere Straßen weisen Risse auf. Die erschrockte Bevölkerung campiert auf den öffentlichen Plätzen.

Beinahe die gesamte Stadt Horta ist dem Erdbeben gleichgemacht. Die Insel Fayal soll nur noch ein Trümmerfeld sein. Die Zahl der Toten wird mit fünfzig, die der Verletzten mit über 400 angegeben.

Von der portugiesischen Regierung ist eine schleunige Hilfsaktion beschlossen worden. Wie der Konsul der Vereinigten Staaten telegraphisch seiner Regierung berichtet hat, handelt es sich um das folgen schwerste Erdbeben, das die Azoren jemals betroffen hat. Auch vom amerikanischen Roten Kreuz ist raschste Hilfe in Aussicht gestellt worden.

Des weiteren meldet man starke Erdbeben aus Mexiko und ebenso aus Griechenland.

## Aus Stadt und Land.

Ein russisches Kurierflugzeug, das auf einem Flugslag durch Europa begriffen ist, traf dieser Tage in Berlin auf dem Tempelhofer Feld ein. Das Flugzeug, ein mit einem 300 PS-Motor ausgerüsteter Glanzmetall-Doppeldecker, war zwölf Stunden vorher in Moskau aufgestiegen.

Mit 10 000 Mark gestürzt ist ein 38jähriger Berliner Postassistent. Der Ungetreue war bei einer Versorgungsstelle beschäftigt. Er hatte den Auftrag erhalten, vom Postamt W 15 das Geld abzuholen, kam aber damit nicht auf seine Dienststelle zurück. Die Untersuchung ergab, daß der Beamte den Streich von langer Hand vorbereitet haben muß. Mehrere Tage zuvor hatte er bereits alle Vorbereitungen zur Reise getroffen.

Zu einem verhängnisvollen Streit kam es in einem Restaurant in der Stalitzer Straße in Berlin. Zwischen einem 32jährigen Lehrer und seiner Gattin, der Tochter des Posthalterhauses, waren ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden, wobei der Lehrer von einer solchen Erregung geplagt wurde, daß er plötzlich den Revolver zog und auf seine Gattin mehrere Schüsse abgab. Die Frau ist sehr ernst verletzt worden. Der Täter verblieb dann, bevor ihn die übrigen Gäste daran hindern konnten, Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß.

Posträuberei mit Doppelmord. Einer Meldung aus Neustadt (Oberschlesien) aufzufolge drangen mehrere Banditen in die Postagentur in Laubat ein und raubten etwa 400 Mark von den dort verwahrten Geldern. Die Posthalterin und deren Mutter, von denen die Täter bei ihrer Arbeit anscheinend überrascht wurden, fand man mit durchschnittenen Kehlen tot im Postraum auf. Kurz darauf drangen schließlich dieselben Verbrecher in die Postagentur in Bahnhof bei Neustadt (O.-S.) ein, wo ihnen 800 Mark Bargeld in die Hände fielen.

Zwei Knaben verschüttet. Wie aus Rheinhausen berichtet wird, stürzten von dem Bahndamm in der Nähe der Schachtanlagen der Zeche Diergardt infolge der Erschütterung durch einen vorüberfahrenden Zug größere Kiesmassen ab und begruben spielende Kinder. Zwei vierjährige Knaben fanden den Erstickungstod.

Fleischvergiftungen am Teister. Während der letzten Tage sind einer Meldung aus Hannover zu folge in den Teisterortschaften Barsinghausen, Egestorf, Kirchdorf und Bodenberg zahlreiche Fälle von Fleischvergiftung vorgekommen, die auf den Genuss des Fleisches eines wegen Krankheit geschlachteten Pferdes zurückzuführen sind. Besonders schwer sind die Erkrankungen bei den Personen, die das Fleisch in gehackter Form genossen haben. Bisher sind in Barsinghausen zwei, in Niedenberg ein Todesfall vorgekommen. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichen beschlagnahmt. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, hat die bakteriologische Untersuchung der Leichen ergeben, daß der Tod auf eine parathyphose Darmerkrankung infolge Genuss von verdorbenem Hackfleisch zurückzuführen ist.

Auto und Lokomotive. Ein schreckliches Unglück in der Altmark. Umwelt des Städthens Urendsee (Altmark) hat sich ein furchtbare Autounglück getragen. Ein Kraftwagen stieß in voller Fahrt mit einer Lokomotive des Zuges Urendsee-Wittenberge zusammen, vermutlich deshalb, weil sich der Führer des Autos in der Entfernung getäuscht hatte. Der Kraftwagen wurde etwa 150 Meter weit fortgeschleift. Die beiden Insassen, ein Provinzialsekretär und ein 12 Jahre alter Böbling aus Altenburg, sind ums Leben gekommen. Wie es heißt, war der Übergang nicht durch eine Schranke gesichert.

Der Ausländerstag auf der Leipziger Messe. Bei dem Empfang der zum Besuch der Leipziger Messe eingetroffenen ausländischen diplomatischen und Wirtschaftsvertreter begrüßte Geheimrat Klien vom sächsischen Wirtschaftsministerium die Gäste im Namen der sächsischen Regierung. Er betonte namentlich die Bedeutung der Leipziger Messe als Schmittmacher auf dem Wege zur friedlichen Verständigung der Völker, die zwangsläufig zu einer europäischen Wirtschaftspolitik und einer planmäßigen Weltwirtschaft führen werde. Im Anschluß an den Empfang wurde die Mustermeile bestigt. Mittags fand ein gemeinsames Frühstück statt, bei dem Oberbürgermeister Dr. Roth im Namen des Reiches und der Stadt Leipzig die Gäste begrüßte. Im Namen der ausländischen Gäste dankte der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Leipziger Messe, Herr Frougere. Er gab seiner Ueberredung Ausdruck über die Größe der Messe und die Vielseitigkeit der ausgestellten Waren und sog im weiteren Verlauf seiner Ansprache Vergleich zwischen den Messestädten Leipzig und Lyon, die beide auf eine Jahrhunderte alte Vergangenheit zurückblicken könnten. Die Messen von Leipzig und Lyon seien heutzutage nicht Rivale, sondern gemeinsame Mitarbeiter am Fortschritt der Menschheit.

Die Epidemie der verbrecherischen Anschläge auf Eisenbahngleise scheint immer weiter um sich zu greifen. Wie man aus München berichtet, ist neuerdings an der Straßenübersicht bei dem Haltepunkt Spiegelberg vor Ankunft des Nebenbahngesetzes Nr. 7 durch Einlegen von zwei Pfastersteinen neben den Schienen wieder ein solcher Anschlag verübt worden. Das Hindernis wurde kurz vor der Ankunft des Zuges durch einen Bahnbüdner beseitigt und beseitigt. Für die Ermittlung des Täters sind von der Reichsbahndirektion Regensburg 200 Mark Belohnung ausgesetzt worden.

Besteigerung und Steuerzettel. Was haben diese beiden miteinander zu tun, dürfte sich mancheine fragen. Die Antwort darauf gibt ein recht ungewöhnliches Ereignis, daß sich vor einigen Tagen in einem Schuhwaldhof des württembergischen Oberamtes Schorndorf beim diesjährigen Gemeindeobstlauf abgespielt hat. Eine stattliche Anzahl Käufer hatten sich zum Verkauf eingefunden. Bei Bekanntgabe der Verkaufsbedingungen wurde an Hand der Steuerliste denen, die ihren Steuerverpflichtungen nicht nachgekommen waren, das Steigern verboten. Jene, die sich in der glücklichen Lage befanden, ihre Steuerpflicht restlos erfüllt zu haben, befahlen dadurch ein billiges Obst. Der Durchschnittspreis pro Körner stellte sich auf nur etwa 10 Mark.

Zwei Tote bei einem Flugzeugabsturz. Wie eine Innsbrucker Meldung besagt, stürzte bei einer feierlichen Veranstaltung zu Ehren des italienischen Kronprinzen ein Flugzeug bei Bruneck ab und wurde vollständig zerstört. Die Piloten, zwei Fliegeroffiziere, kamen dabei ums Leben.

Vom Dache eines Wohnhauses in Hamm stürzte ein Schieberdecker tödlich ab.

In Bremen ein 20-jähriger Mann von der Polizei verhaftet werden sollte, schnitt er sich mit dem Messer in den Hals bis auf die Wirbelsäule durch. Der Tod trat als bald ein.

Im Basel ist die Weltkraftkonferenz eröffnet worden.

Ein Schweizer Sattlersehlinge aog sich bei einem Sturz aus der Schlüsselkette sehr schwere Verletzungen zu.

## Die Brombeere.

Wenn die Brombeere im allgemeinen auch weniger geschätzt wird als unsere anderen heimischen Wildbeeren, so steht sie in ihren guten Eigenschaften den anderen Beeren doch keineswegs nach. Ihr Geschmack ist aromatisch, da sie im Verhältnis zu ihrem Zuckerhalt nicht zuviel Fruchtsäure enthält, und so eignet sie sich nicht nur zum Rohressen, sondern auch ganz vorzüglich zum Einlochen, wie dann auch ihre Blätter einen wohlmedgenden Tee liefern; wenigstens werden sie nicht selten zu Versüßungen gewisser chinesischer Teesorten verwendet.

Aber auch in der Volksmedizin findet die Brombeere, von der der Botaniker übrigens nicht weniger als 300 Arten und Unterarten unterscheidet, Verwendung. Der Heilwert der Brombeeren liegt allerdings zum Teil auf einem etwas prosaischen Gebiet: Sie werden nämlich gern gegen die im menschlichen Darm schwärzenden Würmer gebraucht. Außerdem läßt sich aus dem Saft der Beeren ein würzig duftendes und wohlsmachendes Getränk herstellen, das, schwefelreibend und zugleich schleimlösend, bei Erkrankungen der Atemorgane eine gute Verwendung findet.

## Südfrüchte und Milliarden.

Nicht Obst, nicht Bohnen, auch keine Melonen, Bananen verlangt sie von mir!

Der durchaus „Ihr“ Wünsche in weitestgehendem Maße wiederkehrende Bogenhauer verdient eine etwas nähere Betrachtung, da gerade jetzt neben den Bananen immer mehr und mehr die deutschen Pfirsiche, Birnen, Apfel, Plaumen und Tomaten auf dem Markt zu haben sind.

Warum kaufst man jetzt Bananen? Eine weil sie billiger wären als deutsches Obst. Das Gegenteil ist der Fall!

Weil sie nächster sind! Es ist möglich, daß in einem Pfund geschälter Bananen mehr Nährwerte vorhanden sind als in einem Pfund geschälter Apfel. Aber niemals können eine oder zwei Bananen zu zweigig oder dreigig Pfennigen ebensoviel Nährwerte enthalten als ein ganzes Pfund Apfel, Birnen oder Pfirsichen, die ebenfalls kosten. Die Banane ist mindestens fünfmal so teuer wie unser herbstliches deutsches Obst. Auch im bezug auf ihren Nährwert!

Vielleicht denkt man: „Ich kann's mir leisten“. Für den einzelnen gebaut, mög das hingehen, aber wir sind Mitglieder des deutschen Volkes, und das deutsche Volk kann es sich nicht leisten.

Wir haben im Jahre 1924 für eine halbe Milliarde Mark Obst und Früchte aus dem Auslande gekauft! 500 Millionen Mark haben wir uns aus dem Auslande bezahlt, ohne daß das Ausland für dieselbe Summe etwas bei uns gekauft hätte.

Wir müssen leider eine Reihe von Waren aus dem Auslande kaufen: Käse, Käse, Tee, Reis usw. Lieber deutsche Hausfrau, lieber deutsches Wäbchen! Kauf deutsches Obst, nicht italienisches oder amerikanisches, damit wir nicht noch mehr deutsches Geld ins Ausland schicken müssen, ohne daß das Ausland uns gleiche Waren abnimmt.

## Zur deutschen Kolonialfrage.

Als ein wichtiges Mittel zur Besserung unserer Wirtschaftsnot, insbesondere in der Frage der wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Auslande, wird neuerdings die Wiedererlangung von Kolonien, die Beteiligung Deutschlands an der Kolonialpolitik empfohlen. Zum Zweck der Ernährung des übervölkerten Deutschland wird eine Verbreiterung der deutschen Bodengrundlage gefordert; diese Verbreiterung ist nur durch die Wiedererlangung von Kolonien möglich.

Bei der Bewertung der Kolonialfrage soll hier zunächst alles Politische und Gefühlsmäßige ausscheiden. Es soll nicht im mindesten daran gerügt werden, daß die Kolonialfrage für das deutsche Volk eine Frage des Rechts und der Ehre ist. Es soll nur die Frage geprüft werden, welche Bedeutung den Kolonien bei der Befriedigung des deutschen Bedarfs an Nahrungsmitteln und Rohstoffen kommt.

Zur Ernährungsfrage ist zu bemerken, daß nach Ansicht berühmter und sachverständiger Führer der deutschen Landwirtschaft unsre heimische Landwirtschaft sehr wohl unser Volk aus eigener Scholle ernähren kann, vorausgesetzt, daß die Rentabilität des landwirtschaftlichen Gewerbes gesichert ist. Dieser Überzeugung hat auch der Reichsernährungsminister Dr. Haselius im Frühjahr 1926 auf der Haupttagung landwirtschaftlicher Berufvereinigungen Ausdruck gegeben, daß es bei zweckentsprechender Produktionsgestaltung und unter Aufnahme der Ergebnisse von Wissenschaft und Technik sehr wohl möglich sei, das unserer Landwirtschaft gesteckte Ziel, die Ernährung unseres Volkes aus eigener Scholle, in absehbarer Zeit auch in Normaljahren zu erreichen.

Die Notwendigkeit der Verbreiterung der Bodengrundlage Deutschlands durch Kolonien wird mit dem Hinweis auf die ständige Zunahme der deutschen Bevölkerungsziffer begründet. Die Befürworter der deutschen Kolonialpolitik geben dabei selbst zu, daß von unserem früheren Kolonialreich nur einige Teile climatisch für die dauernde Ansiedlung von Deutschen geeignet sind; infolgedessen vermögen jene Gebiete nicht eine ähnliche starke Einwanderung wie von Europäern auszurufen. Dagegen seien sie wohl geeignet für die Massenerzeugung von tropischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen. Vor dem Kriege wären die Ausfuhrmengen von Kolonialprodukten, wie pflanzlichen Fett- und Ölen, aus unseren Kolonialgebieten von Jahr zu Jahr schnell gestiegen, und es ließ sich mit Sicherheit voraussehen, daß ein immer größerer Teil des deutschen Bedarfs an solchen Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus deutschen Kolonien gedeckt werden könnte.

Zum Jahre 1913 betrug unsere Einfuhr 11,7 Milliarden, unsere Ausfuhr 10,9 Milliarden Mark. Der gesamte Handel der deutschen Kolonien mit dem Mutterlande betrug nach einer Aufstellung von Dr. Paul Leutwein, dem Sohn des bekannten Gouverneurs, im letzten Friedensjahr: Einfuhr 160 Millionen, Ausfuhr 170 Millionen, zusammen 330 Millionen Goldmark; für 1914 wurde, friedliche Entwicklung vorausgesetzt, mit einem kolonialen Gefüllhandel von 550 Millionen gerechnet. Von der Einfuhr entfallen auf überseitische Rohstoffe im letzten Friedensjahr 27,5 Prozent im Wert von 3,2 Milliarden Mark; davon entfallen auf unsere Kolonien 160 Millionen Mark — also 5 Prozent. Unsere Rohstoffversorgung einerseits und der Absatz unserer Erzeugnisse andererseits würde — so bemerkte Alfred Binsgraff — durch Wiederaufnahme von Kolonialgebieten in eigene Regie für die nächsten Jahren jedenfalls nicht wesentlich günstiger gestellt sein, als früher.

Die Führer der kolonialen Bewegung weisen darauf hin, daß die Auslastung auf erfolglose Geltendmachung der deutschen kolonialen Ansprüche gegeben sei, die im Falle eines Eintritts Deutschlands in den Völkerbund auf Übertragung von Kolonialmandaten zu richten sind. Wir meinen, daß vom Völkerbund Deutschland auf erstaunnehmende koloniale Erwerbungen nichts zu hoffen hat. Wenn diese Frage dort überhaupt zur Verhandlung kommt, wird man vielleicht Deutschland einen minderwertigen Kolonialgebot zuwerfen oder gänzlich entgangen. Damit übertragen, über das die Siegerstaaten den strengen Vor- und Verbotsmaßnahmen nicht wesentlich günstiger gestellt sein, als früher.

Ganz anders ist die deutsche Kolonialfrage vom Standpunkt des Rechtes und des nationalen Ehregefühls zu beurteilen. Die koloniale Schuldfrage gegenüber Deutschland muß ebenso widersehen werden wie die Kriegsschuldfrage. Da Deutschland dann seine Kolonialpolitik wieder aufnimmt, wird von unsrer wirtschaftlichen Kraft und noch mehr von unsrer politischen Erklärung abhängen müssen. Zur Behauptung und Aufzähnung überseitlicher Besitzungen gehört staatliche Macht. Erst gilt es, ein wiederstärktes Heimatland, das unser ganzen Volke genügend Lebensraum gibt, zu schaffen und zu erhalten. Dazu gehört vor allem die Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit, durch die das 65 Millionen Deutschen im deutlichen Raum Arbeits- und Ernährungsmöglichkeiten verfügt werden. Dazu gehört die Ausdehnung des Siedlungswertes im Inland. Deutsches Kolonialland ist der dünn besiedelte Osten seit den Tagen des Sachsenkaisers und der Ordensritter. Innerhalb unserer Grenzen ist im Osten eine Bevölkerungsschicht, die ausgestorben werden muss, je mehr das Slaventum an unserer Ostgrenze sich massiert auf Kosten deutscher Bodenbesitzer. Diese deutschlandseitliche Bevölkerungsverschiebung bildet bei dem ohnehin starken natürlichen Zuwachs der polnischen Bevölkerung einen Druck auf die deutschen Grenzen, der schon jetzt eine nationale Gefahr ersten Ranges ist. Diese Gefahr kann nur durch eine kräftige Siedlungspolitik nach Osten gebannt werden; ein starker Wall bildenständiger deutscher Siedlungen muß sich dem begehrlichen Andrängen fremden und feindlichen Volstums entgegenstellen. Ostmarken ist soll wieder nach werden: „Nur Ostland wollen wir reißen!“ Der Pioniergeist des deutschen Bauerntums soll wieder auftreten. Dann wird deutscher Boden geschaffen sein und die deutsche Nahrungsproduktion bildet bei dem ohnehin starken natürlichen Zuwachs der polnischen Bevölkerung einen Druck auf die deutschen Grenzen, der schon jetzt eine nationale Gefahr ersten Ranges ist. Diese Gefahr kann nur durch eine kräftige Siedlungspolitik nach Osten gebannt werden; ein starker Wall bildenständiger deutscher Siedlungen muß sich dem begehrlichen Andrängen fremden und feindlichen Volstums entgegenstellen. Ostmarken ist soll wieder nach werden: „Nur Ostland wollen wir reißen!“ Der Pioniergeist des deutschen Bauerntums soll wieder auftreten. Dann wird deutscher Boden geschaffen sein und die deutsche Nahrungsproduktion

Durch volle Ausnutzung des deutschen Bodens und der deutschen Arbeit kann ein Lieferrahmen am Werken geschaffen werden, daß wir mit ihnen die Rohstoffe und Gemüsemittel aus dem Auslande bezahlen können, die wir als Ergänzung unserer heimischen Produktion nötig haben. Nicht von außen her, sondern durch den Willen zur Selbstbehauptung aus eigener Kraft kann unser Volk die Rettung kommen. Erst wenn wir wirtschaftlich und dadurch auch außenpolitisch unsere volle Unabhängigkeit durchsetzen haben, kann und soll eine aktive Kolonialpolitik, als nationale Ehrempflicht, wieder aufgenommen werden, ohne daß unser Volk und Reich in neue Abhängigkeit gebracht wird.

## Sport.

Die A.D.A.C.-Reichsfahrt 1926. Die erste, fast 850 Kilometer lange Etappe der Reichsfahrt ist überstanden. Die Reichsfahrt war mit einem Begrüßungsalbum im Park-Hotel zu Braunschweig eingeleitet worden. Bei der Wagenabnahme stellten sich von 129 gemeldeten Fahrzeugen 114 dem Start. In Abbruch der wirtschaftlichen Verhältnisse ein ganz herausragendes Ergebnis. Unter ungemeiner Anteilnahme der Braunschweiger Bevölkerung begann die Fahrt um 4 Uhr nachmittags. Als erste verließen die kleinen Hanomag-Wagen den Startplatz, dann folgte die Klasse bis 4 PS, in der Fiat und Opel besonders stark vertreten sind. Der Start der größeren Wagen zog sich bis nach 8 Uhr hin. Die erste Etappe stellte eine Nachfahrt dar. Sie führte von Braunschweig nach Heiligenhafen und verlief, um nur die wichtigsten Städte heranzutreppeln, Hannover, Bielefeld, Bremen, Detmold, Hördeburg, Hamburg, Halle, Bremen, Bielefeld, Kiel und Lübeck. Nach der Ankunft in Heiligenhafen haben die Teilnehmer etwas Ruhe, um sich von den Anstrengungen der Nachfahrt zu erholen, denn erst nach einem Rasttag geht es am heutigen Donnerstag nach Annaberg i. Sa. weiter.

Der Breitenstrater schlägt Young t. o. In Hamburg fand bei Tagesspiel der mit großer Spannung erwartete Boxkampf

zwischen dem jüngeren neunten Schwergewichtsweltmeister Hans Breitensträter (162 Pfund) und dem englischen Schwergewichtsweltmeister Fred Young (164 Pfund) statt. Es gelang Breitensträter, der seinem Gegner sofort scharf zu Leibe ging. Young bereits in der dritten Runde f. v. zu schlagen. Der Engländer konnte sich von dem ihm beigebrachten rechten Haken erst genüge Zeit nach der Auszählung erholen. Das zahlreich erschienene Publikum bereitete Breitensträter lebhafte Rundgebungen.

#### Bierkötter erhält die Adler-Plakette.

Ein Wettschwimmen um die Manhattan-Insel.

Der Deutsche Reichsausschuss für Velbeschreibungen hat beschlossen, Bierkötter in Anerkennung seiner großartigen Leistung der Kanaldurchschwimmung die Große Adler-Plakette zu verleihen. Diese höchste Auszeichnung des D.N.A. erhielten im letzter Zeit Rademacher, Corts, Dr. Peltzer und Engel.

Bisher sind von Bierkötter folgende Meisterschaften erreungen worden: Dreimal die deutsche Strommeisterschaft 1923, 1924 und 1925 (1926 konnte er den Titel wegen der Vorbereitungen für sein Kanalvorhaben nicht verteidigen), zweimal Staatsmeister über 1500 Meter 1922 und 1923, zweimal Offiziersmeister. 1922 war Bierkötter der schnellste Mann in der Städtestrecke von Köln. Im gleichen Jahre erreichte er in Göteborg nach Arne Borg die beste Zeit über 1500 Meter. Zurzeit hält sich Bierkötter noch in Sangatte bei Calais auf, wo er während der Vorbereitungen für seine Kanaldurchquerung gewohnt hat.

Der Regierungspräsident Graf Adelmann hat an Bierkötter folgendes Telegramm gesandt: „Dem tapferen und erfolgreichsten Kanalbewältiger rufe der ganze Regierungsbereich Köln ein donnerndes und begeistertes Hoch zum stolzen Siege zu.“

Wie aus Calais gemeldet wird, hat Fran Carlson, der es vor wenigen Tagen gelungen ist, als zweite Frau den Kanal zu bewältigen, Bierkötter telegraphisch aufgefordert, sich an dem Wettschwimmen rund um die Manhattan-Insel im Süden des nordamerikanischen States New York, um den 25.000 Dollarpreis zu beteiligen. Von Bierkötter ist die Forderung angenommen worden.

#### Handelsstein.

Berlin, den 1. September 1926.

Am Deutschen Markt überraschende plötzliche Steigerung der italienischen Wira.

Am Eßkettensmarkt auf der ganzen Linie steile Tendenz. In Spezialwaren lebhaft.

Am Produktionsmarkt machte die vom Ausland gemeldete leichte Abschwächung auf den hiesigen Markt keinen nennenswerten Eindruck. Weizen lag ruhig während in Roggen die Nachfrage größer war als das Angebot. Die Tendenz in diesem Artikel war daher fest. Für Hafer lauteten die Forderungen wiederum hoch, doch zeigte sich der Markt sehr vorstichtig, nur für feinste Qualitäten bestand Interesse. Weiß blieb ruhig. Für Gerste und Mais zeigte es nur geringe Kauflust. Kleine und Hilfsfutterstoffe hatten bei kaum veränderten Rottierungen lediglich Bedarfsgeschäft.

#### Warenumarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Dessaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt, 260—265 (am 31. 8.: 262—267). Roggen Markt, 200—207 (199—205). Sommergerste 198—242 (198 bis 242). Wintergerste 168—174 (168—174). Hafer Markt, 168—180 (168—180). Mais lotto Berlin 178—182 (180 bis 184). Weizenmehl 37,25—39,50 (37,25—39,50). Roggenmehl 28,75—30,75 (28,75—30,75). Weizenflocke 10,25 (10,25). Roggenflocke 11,10—11,50 (11,10—11,50). Raps 320 (320). Weinsaat — (—). Blattkornerdien 40—46 (40—46). Kleine Speiseerbsen 33—37 (33—37). Rüttelerbissen 24—28 (24—28). Weinsaat — (—). Ackerbohnen — (—). Böden — (—). Lupinen blaue — (—). gelbe — (—). Sesadella — (—). Rapsfrüchte 14,20 bis 14,40 (14,20—14,40). Weinflocken 19,20—19,30 (19,20 bis 19,30). Trockenknüppel 10,80—11 (10,80—11). Sojaschrot 20 (20). Tortillaflocke 30—70 — (—). Kartoffelflocken 21,25—21,75 (21,25—22).

#### Geflüchtlichtsmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1450 Kinder (varianter 855 Kilo), 474 Ochsen, 627 Kühe und Färden, 1610 Rinder, 478 Schafe, 8433 Schweine, 12 Riegen, 327 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmarken:

Ochsen:	1. Q.	2. Q.	3. Q.
1. vollfleischige, ausgemästete	54—55	55—58	
2. vollfleischige, ausgemästete von 4—7 Jahren	48—52	50—53	
3. junge, fleischige, nicht ausgemästete	43—46	44—48	
4. mäßig genderte Jung. u. gut gen. Oft.	38—43	40—43	

#### Küllen:

1. vollfleischige, ausgemästete	55—56	55—58
2. vollfleischige, ausgemästete Junges	48—52	50—53
3. mäßig genderte Jung. u. gut gen. Oft.	43—46	44—48

#### Färden (Raben) und Kühe:

1. vollfleischige, ausgemästete Färden	55—56	54—58
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe	42—48	42—50
3. ältere ausgemästete Kühe	32—38	32—40
4. mäßig genderte Kühe und Färden	25—30	26—30
5. gering genderte Kühe und Färden	22—24	22—24

#### Gering genderte Jungvieh (Gresser):

1. Rinder:	33—43	38—45
2. Doppelländer jünster Mast	—	—
3. reifte Mastfälber	82—90	75—83
4. mittlere Mast- und beste Saugfälber	78—85	73—80
5. geringe Mast- und gute Saugfälber	68—75	63—70
6. geringe Saugfälber	60—65	57—62

#### Schafe:

1. Stalmaßdämmere und jüngere Hammel	58—61	58—60
2. alte Hammel u. gut gen. Jung. Schafe	45—52	45—53
3. gering gen. Hamm. u. Schafe (Mergel.)	35—40	35—40

#### Schweine:

1. fette, aber 3 Rentner Lebendgewicht	83—84	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	84—85	85—86
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	83—84	84—86
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	81—83	82—84
5. vollfleischige von 120—160 Pfund	78—80	80—81
6. unter 120 Pfund	—	—

#### Gänse:

1. 20—25	20—25
2. glatt, sonst ruhig.	20—25

Marktverlauf: Kinder und Schweine ruhig. Ausgeführte Kinder über Stolz. Räuber glatt. Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Miete, Marktposten und zulässigem Handelsgewinn.

#### Gelehrte Nachrichten für den 8. September.

1914 Kardinal della Chiesa wird Papst Benedikt XV. († 1922). — Die Russen besetzen Lemberg. — 1918 Die Gauländer

nehmen Damaskus. — 1917 Die Deutschen erobern Alja. — 1929 † Der Politiker Graf Paul von Hohenlohe in Lichtenfelde (\* 1852).

Sonne: Aufgang 5,14, Untergang 6,44.

Mond: Aufgang 12,56 B., Untergang 6,29 N.

#### Letzte Nachrichten.

Dippoldiswalde. Die üble Angewohnheit mancher Personen, den Stock nicht zum Stähen zu benötigen, sondern ihn durch die Lüfte schwingen zu lassen, führte am Dienstag einen Unfall herbei, der leicht tödliche Folgen hätte konnten. Der Dienstag war am Dienstag von solch einem „Stockschwinger“ getroffen und ziemlich stark am Kopfe verletzt, als er auf die Schuhfassade sprang. Der Täter selbst sieht dann schnell nach der Wassergasse zu das Weite. Wie behauptet wird, soll er vorher noch von einem Passanten, anscheinend einem Beamten in Uniform, auf das Ungeheuer seines Tuns aufmerksam gemacht worden sein. Der Täter des Verlebens würde dankbar sein, wenn sich diese Person bei ihm melden würde.

Scheidemann Gattin †.

Berlin, 2. Septbr. Die Gattin des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Philipp Scheidemann, mit der er seit 30 Jahren in glücklicher Ehe gelebt hat, ist gestorben hier.

#### Vorstandstagung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 2. Septbr. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei hielt am Dienstag eine Sitzung ab, die sich mit der Vorbereitung des am 2. Oktober in Köln beginnenden Parteitages beschäftigte. In der anschließenden Sitzung des Reichsausschusses erstattete der Parteivorsitzende Dr. Stresemann Bericht über die politische Lage, an dem sich eine rege Aussprache anschloss. Sowohl die Beratungen des Parteivorstandes, wie des Reichsausschusses ergaben die Geschlossenheit der Partei über die Fortsetzung ihrer bisherigen Politik.

#### Tragisches Ende eines Sommersfestes.

Breslau, 2. Septbr. Mehrere Teilnehmer eines Sommersfestes gerieten auf dem Heimweg in Wortstreitigkeiten, in denen Verlauf ein Wirtschaftsassistent einen 49 Jahre alten Handwerker durch einen Kopfschlag niederkreiste. Noch andere Teilnehmer sind leicht verletzt worden.

#### Drei Bergleute zu Tode gekommen.

Kattowitz, 2. Septbr. Während der Vormittagschicht fuhren auf der Cleophas-Grube zwei mit Kohlen beladene Wagen mit großer Gewalt ineinander. Durch den gewaltigen Unfall wurde ein Pfleider zertrümmert und stürzte zusammen. Von den sieben dort arbeitenden Bergleuten gelang es drei, sich aus den Massen herauszuarbeiten. Die übrigen vier blieben eingeschlossen. Die Rettungscolonne begab sich sofort an den Unfallort und konnte nach siebenstündiger Arbeit einen der Verletzten hervorholen, der nur leichte Verletzungen erhalten hatte. Später gelang es, einen der eingeschlossenen Bergarbeiter als Leiche zu bergen. Die beiden anderen Bergleute, die noch eingeschlossen sind, durften leider ebenfalls den Tod gefunden haben.

#### Von einem Fahrgäste schwer verletzt.

Nürnberg, 2. Septbr. Ein 50jähriger Autobusbesitzer aus Würzburg (Vogtland) fuhr einen Fahrgäste von Bad Elster herher. In Nürnberg angekommen, gab der Fahrgäste plötzlich einen Schlag auf den Autobusbesitzer ab, der diesen in den Hinterkopf traf. Die Kugel ging dann durch den Mund wieder heraus. Das Auto fuhr gegen einen Baum und ist völlig zertrümmert worden. Der Fahrer erlitt außer dem Schlagverletzung noch einen schweren Schädelbruch und schwere innere Verletzungen. Der Fahrgäste sitzt bereits in Untersuchungshaft.

#### Lebensüberdruss einer ehemaligen Sultanin.

Kairo, 2. Septbr. Die Frau des ehemaligen türkischen Sultans Muhammed Wahibeddin versuchte sich im Nil zu ertränken. Sie wurde durch Schiffer gerettet. Grund ihrer Tat soll materielle Not sein, da sie, wie es heißt, eine nicht ausreichende Rente erhält.

#### Keine Vermehrung der ständigen Ratsfälle.

Berl., 2. Septbr. Die Studentenkommision des Völkerbundes hat in ihrer gestrigen Nachmittagsitzung bei Stimmenthaltung des deutschen und des spanischen Vertreters beschlossen, von einer Vermehrung der ständigen Ratsfälle Abstand zu nehmen.

#### Die enttäuschende Sitzung der Studienkommission.

Berl., 1. Septbr. In der heutigen Nachmittagsitzung der Studienkommission, die mit der Ablehnung der Vermehrung der ständigen Ratsfälle endete, motivierte der spanische Vertreter nochmals kurz die bekannten Ansprüche Spaniens auf einen ständigen Ratshof und gab der Hoffnung Ausdruck, dass das Gerechtigkeitsgebot der Kommissionsmitglieder dem spanischen Wunsche gerecht werden würde. Auf die Aufrichterung des Präsidenten hin, äußerten sich sämtliche Kommissionsmitglieder zu der Frage der ständigen Ratsfälle und insbesondere zu den Ansprüchen Spaniens. Einer nach dem anderen hob die Verdienste Spaniens um den Völkerbund hervor und erklärte, dass seine Regierung mit den größten Ausmaßen die spanischen Forderungen geprüft habe. Der Vertreter Frankreichs, Romagede, sprach die Hoffnung aus, dass die Versammlungen der Studienkommission nicht vergeblich gewesen sein werden und dass sich die spanische Regierung davon überzeugen lassen wird, dass alles geschehen sei, was der Studienkommission möglich gewesen sei, um den Gefühlen Spaniens gerecht zu werden. In ähnlichen Sinne sprach sich Lord Robert Cecil aus. Scialoza erklärte im Namen der italienischen Regierung, dass er für einen ständigen spanischen Ratshof einzutreten würde, falls nicht die allen bekannten Schwierigkeiten vorhanden wären. Mit besonderer Ausdrucksstärke wurde die Rede des deutschen Vertreters, Vorsitzers v

# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 204

Donnerstag, am 2. September 1926

92. Jahrgang

\*\* Gehu Bauernehöste niedergebrannt. In der Gemeinde Maschakotten (Westböhmen) brach ein Brand aus, dem zehn Bauernehöste mit der ganzen Ernte und allen landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer fielen. Den Schaden schätzt man auf drei Millionen Kronen.

\*\* Bewaffneter Überfall auf eine Bank. Am hellen Tage drangen bewaffnete Verbrecher in eine Warschauer Bank ein. Es fielen ihnen 10 000 Goldmark in die Hände. Der Vorfall war von Passanten bemerkt worden, die alsbald die Verfolgung der Mäuber aufnahmen. Diese zwangen darauf den Chauffeur eines Autos mit vorgehaltenem Revolver, sie aufzunehmen. Als sie bemerkten, daß der Chauffeur auf dem Theaterplatz die Richtung auf die berittenen Polizeiposten einschlug, schoß einer der Banditen auf die Polizisten, von denen einer getötet wurde, worauf alle drei den Wagen verließen und zu Fuß weiterflüchteten. In diesem Augenblick gab ein Verfolger drei Schüsse ab, die einen Mäuber töten ließen. Der zweite Mäuber lief in die Arme eines ihm sich entgegenstellenden Passanten und wurde festgenommen, während der dritte entkam. Im Verlauf der Schießerei wurden außer dem Polizisten ein Passant getötet und zwei Passanten verletzt. Ungeheure Aufsehen erregte später die Entdeckung, daß der Spießensührer der drei Revolverhelden der Polizeiwachtmeister Jarewski war. Einer der Mittäter ist ein Student.

## Meine Nachrichten.

\* Der Regierungsrat Paul v. Sennitz aus Grabow bei Lauenburg i. P. wurde in Berlin von einem Strafwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Regierungsrat hat nicht unwe sentliche Verleugnungen erlitten.

\* In Dortmund erschoss ein Schupowachtmeister seine Frau und tötete sich selbst. Das Motiv zu der Tat ist noch nicht bekannt.

\* Von dem Dorfe Ried im Pilstal, das aus 19 Häusern besteht, sind, einer Münchener Meldung aufzufolge, nachts 15 Häuser niedergebrannt. Der Brand ist auf die Unvorsichtigkeit eines Betrunkenen zurückzuführen, der mit verbrannte.

\* Bei einem Bauunglück in der Gegend von Budapest sind sechs Männer und eine Frau ums Leben gekommen.

## Rundfunk.

X Die Deutsche Funkausstellung 1926 wird am 2. September im Funkhaus in Berlin-Wedding er-

öffnet. Zugleich mit der Eröffnung findet die Einweihung des neuen Funkturmes, der eine Höhe von 188 Metern aufweisen kann, statt. An der Ausstellung beteiligen sich mehr als 200 Firmen, sodass bereits längst alle verfügbaren Plätze vergeben sind. Es werden sich dem Besucher auch diesmal zahlreiche wichtige Neuerungen darbieten, die so recht beweisen, wie sehr sich auf dem Gebiete des Rundfunks alles in stetig fortschreitender Entwicklung befindet. Von besonderem Interesse ist noch, daß auf der Funkausstellung diesmal die Funkstunde mit einer eigens für diesen Zweck geschaffenen Revue an die Öffentlichkeit tritt, deren Aufführung mit großer Spannung entgegengesehen werden darf. Auch durch zahlreiche bedeutsame Vorträge wird man versuchen, in immer noch weiteren Kreisen das rechte Verständnis für den Rundfunk zu wecken.

## Altweibersommer . . .

Es ist nicht ganz verständlich, weshalb sich nur etwa „alte Weiber“ an einem freundlich auslaufenden Sommer ergötzen sollen. Überhaupt dieses boshaftes Ungalante! Zum allermindesten mühte es doch „Altedamen Sommer“ helfen.

Die Herren von der Fakultät der Wetterkunde wollen wissen, daß in diesem Jahre der Altedamen-Sommer — wollen wir als wohlerzogene Menschen schon die galantere Bezeichnung zum Prinzip machen! — ausgeführt schöne Wittringen bescherten werde. Auf gut deutsch: die alten Damen und mit Ihnen alles, was da lebt und atmet, werden an Ihnen seine Freude haben.

Kein wirtschaftlich betrachtet, ist der Altedamen-Sommer nicht sehr geeignet, besonders rosige Stimmungen auszulösen. Was man so die Wochen des Altedamen-Sommers nennt, sind für Viele nur Wochen raffinierter Rechenkunststilde. Es heißt Vorsorge treffen für die kalte Jahreszeit, die vielleicht eher, als man es ahnt, hereinbrechen kann. Es muß für Heizung, warme Kleidung und so manches andere gesorgt werden. Zu allem Überfluß an Sorgen hat man möglicherweise auch noch unbekümmerte Steuerzettel hinterm Spiegel stehen, mit dem drohenden Fingerzeig auf der Rückseite, daß laut Paragraph 1000 bei unpraktischer Zahlung — eine unangenehme Zigarette zu gewärtigen ist. Das ist der Altedamen-Sommer in Wirklichkeit!

Aber gerade deshalb wollen wir es ihm danken, wenn er durch eine wohlgelegte Wittringung für etwas bessere Minuten sorgt, denn die gute Laune der Menschen ist ja kaum abhängiger als von der Wittringung.

Und wenn wir eben gut gelaunt sind, geht alles bedeutend besser, — einzlig und allein ausgenommen das Steuerzahlen . . .

## Scherz und Ernst.

if. Dö's hilft? Nach einem Kopenhagener Bericht müssen die dänischen Bündholzfabriken jetzt auf ihre Streichholzsäckchen die Warnung aufdrucken: „Unachtsame Handhabung wird bestraft!“ Die dänische Stelle, die diese Vorschrift erlassen hat, vergaß leider, die kleinen Kinder, die mit Streichhölzern spielen, auch frühzeitig genug lesen zu lassen.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Montags: 10: Wirtschaft. 11:45: Meteor. 12: Mittagsmusik. 12:55: Rosener Zeit. 1:15: Oper. Presse. 2:45: Wirtschaft. 3-4: Radio-Dresden. Deutsche Welle 180. 5:25: Vol. Dresden. Presse. 6:45 x. 5:30: Wagner bis Leipzig. Montags. 6:30: Radio Dresden. 6:45: 1000 bis Altenbergtum. Presse. Gute d.

Mittag. 3. Sept. 4: Aus Neuerheinungen auf dem Bülowmarkt. 4:30: Leipziger Funforchester. 5:30: Auf. der Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie in Dresden: „Über die Rolle des Reichsministers Stresemann über ‘Deutsche Exportförderung im Rahmen der Weltwirtschaftspolitik’.“ 7: Direktor Leh: „Das Ergebnis der Leipziger Messe.“ 7:45: Oper. Mitw.: Charlotte Bieden (Sopran), G. Büttner (Tenor), H. Stod (Klarinet). Verdi: Ariette der Amelia, Ariette des Riccardo und Duett Riccardo-Amelia aus „Ein Maskenball“. (Charlotte Bieden und Fritz Büttner). — Verdi: Duett Desdemona-Othello und Othellos Tod. — Wagner: Ariette der Elisabeth „Doch teure Halle grüß ich wieder“. Cavatina des Grif aus „Der fliegende Holländer“. 10:15: Deutscher Mandolinen- und Gitarrenensemble, Orchester Dresden. Wulster: Zur Feiertagsweihe (Donne). — Schupper: Paraphrase über das Lied „Wie's dahm war“. — Esibulla: Liebeslied nach dem Ball. — Oldheit: Biwakkirche (March). — Manier: Preludio. — Joh. Strauss: Rosen aus dem Süden. — Sweet: Engellied. — Rollmane: Volksliederstrauß. — Wulster: Jubiläums-Marsch.

## Feuer am Metropol.

Kulturroman von Karl-August v. Bassewitz

(30. Fortsetzung.)

Nach weiteren zwölf Stunden fühlte Sanders sich so weit hergestellt, daß der Arzt eine Überführung nach Riga gestattete.

Ich reise morgen nach Raimikowstaja, wo meine Anwesenheit prangend erforderlich ist, denn unser Projekt

wird jetzt sprudelnd und bedarf angestringter Tätigkeit.  
Ich bin, hochverehrte Fürstin, Ihr aufrichtig ergebener  
Georg Nagel.

Telegramm an Sanatorium Schönblid in Rissingen:

Ich bitte, mir vom 23. ab Zimmer mit Salon und  
Bad zu reservieren. Fürstin Linda Lachow.

#### Vierter Teil.

##### Erstes Kapitel.

Paul von Günther hatte als junger Generalabschaffier im Weltkriege der Obersten Heeresleitung angehört und hier sein angeborenes Organisationstalent vervollkommen. Da das stark verkleinerte deutsche Heer seinem Ehrgeiz nicht mehr genügte, suchte er eine Anstellung in der Industrie.

Zwei Jahre arbeitete er hart und unbeachtet in untergeordneten Stellungen, zuletzt in der Marienschen Flugzeugfabrik in Gotha. Ein Zufall brachte ihn mit seinem Chef in nähere Verbindung, der alsbald seine Begabung erkannte. Jetzt ging es Schritt aufwärts, und kurz vor der Verbefestigung von Martens erhielt er die Stellung alsstellvertretender Direktor. Einige Zeit später wurde er durch Vermittlung von Hagen beauftragt, die Fabrik in Gotha allmählich aufzulösen und mit allen Personal nach Nalimowskaja überzusiedeln. Hier traf er den glücklich befreiten Martens wieder, auf dessen Empfehlung ihm die Einrichtung der Operationsbasis in Archangelsk übertragen wurde.

Mit einem Stabe von Gehilfen, der sich aus Technikern, Ingenieuren, Kaufleuten und ehemaligen Offizieren zusammensetzte, trat er seinen neuen Posten auch eine Anzahl sachverständiger und erfahrener Russen teilte Stratow ihm zu.

Nun folgte ein halbes Jahr angestringter Tätigkeit. Mitte Juni des nächsten Jahres waren dann alle Vorbereitungen vollendet, und auf eine dringende und ungeduldige Anfrage Nagels schickte Günther folgendes Telegramm nach Uralst:

"Ausgänge des Weißen Meeres immer noch von starker Eisbarriere verschlossen. Durchbruch mittels Eisbrecher nicht vor vier Wochen aussichtsreich. Schlage vor, daß Novaja Semja-Projekt fallenzulassen."

Drei Tage später trafen Nagel und Stratow in Archangelsk ein. In den weitläufigen Gegenden der ehemaligen Arktik-Walfischfang-Gesellschaft war der Etappenhauptort der germano-russischen Nordlandkompanie untergebracht. Einige gut eingerichtete Fremdenzimmer standen den Besitzern der Gesellschaft zur Verfügung, während Günthers Knecht ausreichend für Versorgung sorgte. Günther holte die Gäste im Auto von der Bahn. Eine Stunde später sahen die drei Herren in einem größeren Zimmer und betrachteten eine detaillierte Karte des Nordpolgebiets.

"Fast dreitausend Kilometer von hier nach Platinia," sagte Stratow.

Es war der gewählte Name für die Fundstelle des edlen Metalls. Die im Gebiet anzulegende Fabrikstadt sollte Petrolea heißen, während das gesamte Neuland die Bezeichnung Nova Thule erhielt.

"Das bedeutet für unsere Flugzeuge eine fast fünf Stunden längere Fahrzeit als von Novaja Semja aus," sagte Nagel. "Bis Petrolea sind es sogar 3600 Kilometer, also gegen 18 Stunden. Eine starke Leistung, die ich unseren Flugzeugführern gern erspart hätte."

"Ob es möglich sein wird, vor Eintritt der Herbststürme, die wahrscheinlich einen weiteren Luftverkehr ausschließen werden, so viel Material dorthin zu bringen, daß ein größeres Arbeitskommando die lange Winternacht da verbringen kann, scheint mir noch zweifelhaft," meinte Günther.

"Das wird und muß gelingen!" rief Nagel fast bestig. "Glauben Sie, ich will nun Monate auf los verlieren? Ich selber werde mit den Freiwilligen, die sich mir anschließen, den Winter über dort bleiben. An Arbeit wird es uns nicht fehlen, und wenn Sie im nächsten Sommer wieder die Verbindung mit uns aufnehmen, werden Sie sehen, was wir geleistet haben."

"Wann soll dennach die erste Stoffe abfliegen?" fragte der ungeduldige Günther.

"So schnell wie möglich!" rief Nagel kurz entschlossen. "Doch halt! Wir vergessen ja die Hauptache. Sanders muß sofort benachrichtigt werden. Ohne ihn könnte das ganze Unternehmen scheitern."

"Ich ersuchte ihn bereits mehrfach, nach Uralst zu kommen," sagte Stratow. Auf mein letztes Telegramm nach Saratow erhielt ich die Antwort, er säme, sobald er dringend gebraucht würde. Augenblicklich habe er noch in Rumänien zu tun."

"Dann müssen wir ihm sofort dringend telegraphieren!" rief Nagel. "Wie ärgerlich, daß wir jetzt erst daran dachten!"

"Wir rechneten ja mit einem viel späteren Beginn," warf Günther ein.

"Wenn er nur kommen wird," meinte Stratow. "Ich fürchte, unser Freund spielt ein wenig den Hercules bei Omphale. Hoffentlich wird sie ihm nicht seine Loden abgeschnitten haben!"

"Sie glauben doch nicht, daß die Fürstin ihn zurückhalten könnte?" fragte Nagel. "Sie war aufrichtig begeistert für unser Unternehmen."

"Warten wir ab!" meinte der Russe. "Zedenfalls wollen wir sofort telegraphieren."

Zweites Kapitel.  
Schreiben des Berichterstatters des "Berliner Generalanzeigers" aus Bukarest an seine Zeitung in Berlin.

Ihrem Auftrage gemäß begab ich mich gestern nach Schloß Saratow, um Herrn Sanders zu interviewieren. Da ich mich telefonisch angemeldet hatte, wurde ich alsbald empfangen. Der berühmte Wunschelutengänger bewohnt ein sehr hübsch eingerichtetes Appartement, bestehend aus Arbeitszimmer, Schlafzimmer und Bad, das ihm die Besitzerin des Schlosses, die Fürstin Linda Lachow, eingeräumt hat.

Sanders ist ein frisch aussehender Mann in den Vierzigern, dessen stark gebräunte Hautfarbe die häufige Beschäftigung in freier Luft beweist. Unser Gespräch verlief etwa folgendermaßen:

Ich: "Würden Sie mir zur Veröffentlichung im 'Berliner Generalanzeiger' einige Angaben zur Verfügung stellen?"

Er: "Bitte, fragen Sie."

Ich: "Sind Sie mit dem Erfolg Ihrer Tätigkeit hier in Rumänien zufrieden?"

Er: "Ich habe viel gearbeitet, seit ich hier bin, und manches erreicht. Zunächst war ich für die anglo-rumänische Petroleumgesellschaft tätig. Die letzten drei sehr ergiebigen Ölbohrungen wurden von mir angeleitet."

Ich: "Sind die Gerüchte zutreffend, daß Sie bei Ihrem Nordpolflug im vorigen Jahre ein überaus reichhaltiges Platinoalter dort oben entdeckten?"

Er: "Wir haben keinen Grund, es länger zu verheimlichen."

Ich: "Sind Sie an der Gesellschaft zur Ausbeutung der Mineralvorräte des Nordlandes beteiligt, und glauben Sie an einen vekündigen Erfolg?"

Er: "Keides kann ich bejahen."

Ich: "Es heißt, daß dieses Jahr der Flug nach Nova Thule, wie Sie das neue Nordland getauft haben, von Nova Semja stattfinden soll."

Er: "Soeben erhielt ich ein Telegramm, welches besagt, daß der Abflug von Archangelsk vor sich gehen wird."

Ich: "Ist der genaue Zeitpunkt bereits festgesetzt?"

Er: "Man wartet nur auf mein Eintreffen, dann kann es jeden Tag losgehen."

Ich: "Also werden Sie sofort abreisen?"

Er: "Es handelt sich hier leider um eine höhere Gewalt. Gern würde ich sofort die Reise antreten, aber die alten Malariafälle haben die Wirtschaft meiner Autotätigkeit verhindert, daß ich einer längeren Erholung bedarf."

Ich: "Also muß man den Beginn des Unternehmens verschieben?"

Er: "Es wird nichts anderes ü... u... en."

Ich: "Wenn aber der Sommer zu weit vorschreitet, dann werden Sie in diesem Jahre zu seinem Resultat mehr kommen. Bereits Ende August soll die kalte Jahreszeit dort oben beginnen. Verlangen denn Ihre Freunde nicht, daß Sie unter allen Umständen den Versuch machen joll?"

Er: "Sie verlangen es sogar in der dringendsten Weise. Aber wozu soll ich mitfahren, wenn meine Anwesenheit eher hinderlich als nützlich wäre?"

Ich: "Verzeihen Sie mir, einem Fremden und völlig Unbekannten, wenn ich es wage, eine Ansicht zu äußern. Ich denke, Sie sollten trotz Ermüdung und Aspannung den Flug nach Nova Thule mitmachen. Die Augen der ganzen Welt sind in dieser Stunde auf Sie und Ihre Unternehmung gerichtet. Wenn Sie jetzt kleinmütig werden und Ihre Abfahrt verschieben, so wird man Ihnen Ihre schwankende Gesundheit nicht glauben, sondern behaupten, daß Ihre berühmte Entdeckung ein Bluff war, während Ihre Stimmung und damit Ihr Wohlbefinden keine Förderung ersahen. Also heißt es handeln. Auch einen misslungenen Versuch wird man bewundern. Ein Aufschub oder gar ein Rücktritt von Ihrer Seite würde nur gerechte Verurteilung."

# Aus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißen-Zeitung“

## Einige Nachrichten über die Strohhütelei in der Dippoldiswalder Gegend zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

(Schluß.)

Das Fabrikat teilte man ein in Bauernhut und Modehut. Der Bauernhut als der älteste Artikel wird wieder eingeteilt in den plattverwandten, der meist ins Brandenburgische, in den nahtverwandten, der besonders nach Niedersachsen gehört, in den großen Tirolerhut, der aber um 1800 schon weniger Abgang hatte wie früher, in den gewöhnlichen runden, tellerförmigen Bauernhut und in den Shohhut mit vorn aufgeschlagener Krempe. Die beiden erstgenannten Sorten nannte man auch Kappen oder Kiepen, und sie wurden auch häufig in Sachsen getragen; diesen Namen aber hatten sie von ihrer Gestalt.

Der Modehut wieder zerfiel in zahllose, immer wechselnde Gattungen. Der Form nach sind diese gar nicht zu klassifizieren, denn jede neue Form hatte natürlich ihren besonderen neuen Namen. Dem Materiale nach aber wurden sie hergestellt aus: Geflecht von aufgeschlagenen und geglätteten Halmen; von Binden (oder durchbrochenen), von ganzen, mit Draht und Seide verbundenen Halmen, von sogenannten Patentzeug, welches aus geglättetem Stroh, mit einem Durchschuß von Seide, Holz usw. bestand und ein stoffartiges, äußerst glänzendes Aussehen hatte.

Der Modehut brachte natürlich mehr ein als der ordinäre Bauernhut; dafür gab dieser aber wieder ein beständigeres Verdienst, weil er, der Mode nicht unterworfen, auf Vorrat gearbeitet werden konnte, während jener die Arbeiter oft ganz unbeschäftigt ließ, oder auch beim Wechsel des Geschmacks dem Händler und Kaufmann Schaden brachte. Hüte, die aus der Mode gekommen waren, faugten höchstens zum Verbrennen.

Die meisten Modehüte lieferte Dresden und Kreischa, die meisten Bauernhüte dagegen wurden in Lockwitz und Magen angefertigt.

Der Absatz erfolgte auf zweierlei Weise: Viele suchten solchen durch den direkten Handverkauf, die Meisten aber überließen das Geflecht den Aufkäufern, welche wöchentlich ein- oder zweimal in den Strohdörfern Umgang hielten und dann ihren Einkauf groben und mittleren Geflechts gegen einen Groschen vom Thaler Vergütung den Händlern überließen, denn jede Sorte hatte, gleich dem Pfennigssammeln, ihre bestimmten Tage. Das grobe Geflecht war natürlich das schwerste und nahm viel Raum weg, der Aufkäufer desselben mußte es sich daher schon recht sauer werden lassen, wenn er täglich 4 bis 6 Groschen verdienen wollte. Weit besser lohnte dagegen das feine Geflecht, dessen Preis bald steigend, bald

eten neuem. Sie im Lichte der dargestellten Vorfälle sollte Petrolea heißen, während das gesamte Neuland die Bezeichnung Nova Ebule erhielt.

beschäftigung in freier Luft beweisen, etwa folgendermaßen:

— 18 —

fallend war, und daher von den Aufkäufern nicht gegen Rabatt, sondern nach Gutsrücken an die Händler verkauft wurde.

Die Händler kauften entweder die Hütte schon fertig oder ließen solche für ihre Rechnung fertigen, indem sie gleich den Spiezenherren im Gebirge das Material, nämlich Geflechte und Zwirn dazugaben und dann nur die Arbeit, nach Zahl der vernährten Mandel, bezahlten.

Die Händler und Kaufleute, welche in Dresden, Dohna, Kreischa, Lockwitz und in der Brandmühle domicilierten, sandten ihre Ware entweder unmittelbar ins Ausland oder bezogen damit die Messen. Die bedeutendsten Versendungen geschahen durch Dresdner Fabriken und Großhändler.

Die sächsische Strohhutmanufaktur beschäftigte in etwa 50 Ortschaften wenigstens 5000 Menschen unter den Häuslern, Gärtnern und Auszüglern. Der eigentliche Bauer ließ nur schöben und bloß im Winter von dem Gesinde flechten. Rechnet man, daß von 3000 Personen bei grober und mittler Arbeit täglich je drei Groschen verdient wurde, so ergibt dies im halben Jahre 58 500 Taler; rechnet man ferner, daß von den übrigen 2000 mit seiner Arbeit, wobei die Dresdner Fabriken besonders in Ansatz zu bringen sind, jede Arbeiterin, die es doch immerhin täglich auf 6 bis 8 Groschen brachte, nur regelmäßig im Durchschnitt 4 Groschen täglich verdiente, so gibt dies halbjährlich 51 948 Taler, für beide Klassen der Arbeiter also halbjährlich 110 448 Taler; nimmt man dazu die Sonntage, welche bei der vorstehenden Rechnung nicht mit in Betracht gezogen sind, an denen aber auch nicht wenig Flechtarbeit geliefert wurde, ferner die zahllosen kleinen Artikel, wie Teller, Decken, Tapeten, Kästchen, Etuis usw., so kann man den ganzen Betrag der Manufaktur halbjährlich gern auf 120 000 Taler und mehr veranschlagen. Rechnet man für das andere halbe Jahr, wo die Manufaktur in der Hauptsache ruht, nur noch 10 000 Taler hinzu, so kann man das, was der Nahrungszweig das ganze Jahr brachte, auf mindestens 130 000 Taler veranschlagen.

Die eigentliche Fruchtzeit, wenn man so sagen darf, der Manufaktur dauerte gewöhnlich vom Februar bis höchstens zum Juni. In diesen Monaten konnte freilich kaum genug geschafft werden, dann aber stockte auf einmal der Vertrieb. Die Ernte nahm den größten Teil der Hände in Anspruch, und erst nach derselben kehrte man wieder zum Flechten und Nähen auf Vorrat fürs künftige Jahr zurück. In dieser Periode wurde aber natürlich mehr das stabile, keiner Veränderung unterworfen Bauerngut hergestellt, da die künftige Mode zu diesem Zeitpunkte noch nicht bekannt war.

Die Strohmanufaktur hatte, nach den damaligen Berichten, so gut wie jede andere ihre eigenständlichen Gebrechen und Klagen. Als am nachteiligsten für dieselbe hebt man die starke Ausfuhr des rohen Geflechtes hervor, wodurch die Löhne für das Nähen dem Lande verloren gingen; sodann klagte man über immer kürzer werdende Weife, über zu lockeres und ungleiches Flechten und über zu schnell gestiegene Zahl der Arbeiter, wodurch für die Landwirtschaft der Nachteil entstanden war, daß es ihr an Gesinde fehlte und solches wesentlich verteuert ward. Man beschuldigte auch die Mode mit ihrem so häufigen Wechsel der Schä-

digung der Manufaktur, allein wohl sehr mit Unrecht, denn eben ihre Unbeständigkeit versprach derselben sowohl Dauer wie größeren Umtrieb.

Die guten Seiten des Gewerbes fand man hauptsächlich darin, daß dasselbe einerseits dem Lande große Summen erhielt, andererseits sogar noch größere hereinzog; daß es mehrere tausend Personen, besonders weiblichen Geschlechts, vom Kinde bis zum Großmütterchen, Gesunde wie Kränkliche, ernährte und beschäftigte; daß es nicht aus Mangel an Material ins Stocken kommen konnte; daß es nicht, wie z. B. damals das Baumwollengewerbe, vom Auslande hinsichtlich des rohen Stoffes abhing; daß das hohe Alter desselben gewissermaßen auch für dessen Fortdauer bürgte (was sich ja auch in vollem Umfange bewahrheitet hat); daß es wenig Rivalen im Auslande hatte, und daß es endlich ein Material in Tonnen Goldes verwandelte, welches außerdem lediglich auf dem Dünghaufen verfault wäre. Der letztere Punkt — wiewohl gerade daraus Manche der Manufaktur einen Vorwurf wegen Schmälerung der Düngemittel machen wollten — gab derselben nach der ausgesprochenen Ansicht jener Zeit in mancher Hinsicht einen Vorzug vor dem Bergwesen, Karton-, Tuch-, Zeug-, Strumpf-, Musselin- und Spitzenmanufaktur, deren Material von Haus aus kostbarer war, wie der einfache Strohhalm.

Die Stroharbeiten rechnete man um 1800 zu einem der vorzüglichsten Erwerbszweige des weiblichen Geschlechts von Dresden. Dieses war der Hauptniederlagsort, von wo aus die meisten Hüte und Flechtfarten der benachbarten Dörfer versendet wurden. Aber auch in Dresden selbst verfertigte man diese Sachen in Menge, und man muß Dresden zugleich als die Quelle ansehen, aus welcher, durch Erfindung neuer Modelle, durch Verfeinerung der Ware, durch sinnreiche Vervielfältigung der aus Stroh und beigemischtem Material zu fertigenden Patentzeuge immer neues Leben in diesen Industriezweig und in die Umgebung ausströmte. Während es früher in Dresden kaum zwei bis drei Strohhufshandlungen gab, finden wir um 1800 mehr als 10 Grosso-Handlungen. In den Jahren 1800 bis 1803 wurden laut den damaligen Accisebüchern für mehr als 25 000 Tälern an Strohwaren verfertigt und versendet.

Wie schon weiter oben erwähnt, brachte bereits im 17. Jahrhundert eine Schulmeistersehfrau aus Lockwitz das Strohflechten nach Trebnitz, einem damals ansehnlichen Pfarrdorfe bei Wittenberg, ein Beweis, wie alt diese Manufaktur in unserer Gegend ist. Trotzdem sich in Trebnitz und Umgegend zeitweilig an 400 Menschen damit befaßten, scheint sie doch nicht ganz heimisch geworden zu sein, denn um 1800 wird sie als bereits im Erliegen geschildert und zwar weil bei der Konkurrenz, die Dresden und Sachsen im Allgemeinen bereitete, nichts mehr zu verdienen war, teils weil durch Sperrung der alt-preußischen Grenze der Zusammenhang mit Dresden, als dem Hauptversandorte, abgeschnitten wurde.

Einigen Bemerkungen zufolge scheint die Strohflechterei damals bis in die Gegend von Wilsdruff betrieben worden zu sein, doch war Kreischa unzweifelhaft lange Zeit der Mittelpunkt der ganzen Industrie.

(Ergänzend sei hier erwähnt, daß sich in dem kleinen, aber hochinteressanten Heimatmuseum in Schmiedeberg das alte Musterbuch der Strohhufsfabrik von E. Treuслer in Naundorf befindet. Man staunt, wieviel verschiedene Geflechte schon damals gefertigt wurden.)

— 20 —

## Das Dippoldiswaldaer Schloß.

Von Siegfried Störzner, Dresden.

(Fortsetzung.)

### 13. Der Klepperstall.

Nachdem die Herzöge Albrecht und Georg der Bärtige zahlreiche Welsgüter im östlichen Erzgebirge an sich gebracht und Kurfürst August die Besitzungen der Herren von Maltitz und besonders 1564 von den Herren von Bernsstein-Bärenstein riesige Waldungen erworben hatte, wurde Dippoldiswalde der Sitz eines Amtes. Der Landesherr ließ nun die Burg zu einem Jagdschloß einrichten und umbauen. Dabei mussten besonders große Stallungen für das zahlreiche Gefolge geschaffen werden, sogenannte Klepperställe. Sie nahmen den Marstall auf, wenn der Kurfürst mit dem Hofstaat hier weilte, um in den umliegenden Waldungen zu jagen, was nun häufig der Fall war. Dem Fürsten gehörte die hohe Jagd. Und gerade die sächsischen Herrscher des 16. und 17. Jahrhunderts waren gewaltige Nimrode vor dem Herrn, deren Jagdstrecken von ihren Nachfolgern nicht wieder erreicht wurden. So waren neben der Dippoldiswaldaer Heide der Weicholdswald bei Bärenstein und die riesigen Bärenburger Wälder nebst den Altenberger Forsten ein beliebtes Jagdgebiet der Landesherren.

Als im Siebenjährigen Kriege in Dippoldiswalde wiederholt starke Truppenteile kantonierten, so die Preußen unter dem Befehle des Prinzen Heinrichs, Friedrichs des Großen Bruder, aber auch die Österreicher, waren ihnen die großen Klepperställe für die Unterbringung der Reiterei natürlich sehr willkommen. Doch bemühte sich Freund wie Feind, bei dem mehr oder minder freiwilligen Verlassen der Stadt alle Ställe und Quartiere nach Kräften zu demolieren, um dem anrückenden Gegner möglichst wenig Brauchbares zu hinterlassen. So mussten denn die Klepperställe damals auf Befehl der verschiedenen Heerführer vom Amt aus mehrfach „wiederum in stand gesetzt werden“, wodurch z. B. nur zu einer Reparatur des Gebäudes 23 Reichstaler 15 Groschen 2 Pfennige aufzuwenden waren.

Über dem Klepperstalle befanden sich die Schüttböden. Sie waren zum Aufspeichern des Zinsgetreides und anderer „Amtszinsfrüchte“ bestimmt. Natürlich wurden sie von jeder ins Städtchen einrückenden Truppe derart geplündert, daß beim Abzug kein einziger Sack Getreide mehr auf dem Boden zu finden war.

Dazu wurden häufig von den Soldaten Schindeln abgedeckt, Bretter und Dielen herausgerissen, ja selbst Balken und Säulen abgesägt, um sie im Lager zu verwenden. Bei der Retirade, dem plötzlichen Rückzug einer Heeresabteilung, riß man sogar die Dächer ein. Auch ward bei dieser Gelegenheit der Klepperstall durch Feuer schwer geschädigt.

Als 1765 der Landbauschreiber Frank das Dippoldiswaldaer Schloß im Auftrag der Landesregierung eingehend auf seinen baulichen Zustand untersucht, findet er den Klepperstall so baufällig, daß er in seinem Gutachten zum Abbruch ratet, da dem Gebäude der Einsturz drohe.

(Fortsetzung folgt.)